Mittwoch, den 14. Juni 1933

Nr. 137. Jahrgang 115

# Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher licher Publikationskraft der Behörden

Ehre Freiheit Brot

Wochenblatt mit allein rechtsverbindes Kreises Soest / Gegründet 1819

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 539

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

## Die große Debatte der Weltwirtschaftskonferenz

# Deutschlands Standpunkt in London

### Betonung der Bedeutung der politischen Fragen für den Erfolg der Konferenz

## Die zweite Sitzung

Die Sitzung der Weltwirtschaftskonferenz begann am Dienstag mit einer

**Vermahnung des Präsidenten, des Premierministers Macdonald,**

an einige säumige Delegierte, die sich frivolerweise zum Sitzungsbeginn verspätet hatten. Er bat sie, sich in Zukunft größerer Pünktlichkeit zu befleißigen. Dann machte er Mitteilung von den Beschlüssen, die das Büro der Konferenz gestern gefaßt hat. Auch in ihnen tritt der Wunsch zutage, die

**Verhandlungen sich nicht ins Uferlose verlaufen**

zu lassen. So sollen für die allgemeine Debatte nur drei Sitzungstage bewilligt werden. Der Beschluß, jedem Redner nur

**15 Minuten Redezeit**

zu gewähren, wird allerdings nach Macdonalds Mitteilungen nicht ganz strikt gehandhabt werden. Man will sich hier einer gewissen Elastizität befleißigen in Fällen, in denen der Redner wirklich bedeutsame Vorschläge zu entwickeln hat. Von der Internationalen Arbeitskonferenz ist ein Begrüßungstelegramm eingegangen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung legte

### der französische Ministerpräsident Daladier

die Ansichten der französischen Regierung zu den Problemen der Weltwirtschaft dar. Er erinnerte daran, daß es auf der Welt mehr als 30 Millionen Arbeitslose gebe. Ueber die Weltwirtschaftskrise sei schon soviel geschrieben worden, daß selbst die riesigen Räume des Geologischen Museums, in denen die Konferenz stattfindet, nicht ausreichten, um alle diese Abhandlungen unterzubringen. Man müsse wieder

**den Menschen zum Herrn über die Maschine machen**

und dürfe nicht zulassen, daß die Maschine den Menschen beherrsche. Dazu sei es aber notwendig, die Probleme, die sich auf dem Gebiete des Geldwesens und der Produktion ergeben hätten, zu lösen. Um internationale Handelsübereinkommen von Dauer und Abmachungen über die Regelung der Produktion abschließen zu können, sei es

**notwendig, den internationalen Geldverkehr in Ordnung zu bringen.**

Besonders notwendig sei die Vergebung größerer öffentlicher Aufträge, um die Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozeß wieder einzugliedern. Daladier erklärte, man müsse die Freizügigkeit des Goldes wiederherstellen, denn nur so könne man die Kämpfe auf dem Gebiete des internationalen Geldwesens beenden. Eine Entlastung des Arbeitsmarktes könne herbeigeführt werden, wenn die 40-Stunden-Woche international angenommen würde.

### Der italienische Delegierte Jung

betonte, daß erst das internationale

**Schuldenproblem**

gelöst werden müsse, ehe man an eine Erhöhung des internationalen Preisniveaus und an eine Begrenzung der Zollschranken herangehen könne. Die Erhöhung des Preisniveaus dürfe lediglich im Zusammenhange mit dem Währungsproblem behandelt werden. Eine Besserung der internationalen Wirtschaftsverhältnisse könne nur durch eine tatsächliche Stabilisierung der Währungen erzielt werden.

### Die amerikanische Erklärung verschoben

Eine Ueberraschung bedeutete es für die Weltwirtschaftskonferenz, daß der amerikanische Hauptdelegierte, Staatssekretär **Cordell Hull**, der an erster Stelle auf der Rednerliste stand, **nicht das Wort genommen** hat. Die Annahme, daß er die amerikanische Erklärung wegen der noch nicht geregelten Frage der britischen Schuldenzahlung verschoben hat, wurde zwar von Hull in einer Privatunterredung energisch bestritten, seine Begründung aber, daß er zu müde gewesen sei, weil er schon Dienstag abend eine Rede gehalten habe, findet wenig Glauben. Jedenfalls steht fest, daß Hull seine Erklärung Mittwoch nachholen wird.

In der Vormittagssitzung sprachen außer Daladier und Jung die Vertreter Südafrikas, Japans und Uruguays.

## Außenminister Frhr. von Neurath,

der Führer der deutschen Abordnung, führte in der Nachmittagssitzung nach Worten des Dankes an den englischen König und an die englische Regierung u. a. aus:

Für die Generaldebatte möchte ich den allgemein anerkannten und auch in den Bericht der Experten aufgenommenen volkswirtschaftlichen Grundsatz erneut betonen, daß

**alle internationalen Schulden letzten Endes nur durch Waren- und Dienstleistungen abgetragen werden können.**

Dieser Grundsatz wird für uns bei der heutigen Lage der deutschen Wirtschaft den Ausgangspunkt bilden müssen. Nach unserer Auffassung werden die wirtschaftlichen und insbesondere die handelspolitischen Probleme die Interessen der hier vertretenen Staaten nicht gleichliegen. In der Tat scheinen, wenn wir jedes der Probleme für sich ansehen, die Interessen gegensätzlich zu sein. Aber diese Konferenz ist der schlagende Beweis dafür, daß es sich nur um scheinbare Gegensätze handelt.

**Die Industrie kann nicht leben, wenn die Landwirtschaft nicht lebt und umgekehrt,**

der Gläubiger kann nicht leben, wenn nicht der Schuldner lebt. Die Goldwährung hat keinen Sinn, wenn die

**Freizügigkeit des Goldes**

nicht gewährleistet ist. Nachdem diese Konferenz der lebendige Ausdruck dieser Einsicht ist, werden wir auch den Mut aufbringen müssen, die sich daraus ergebenden Lösungen durchzuführen.

**Freilich werden die Völker und Regierungen sich dazu nur durchringen, wenn das Vertrauen und ein friedliches und verständnisvolles Zusammenleben der Völker wiederhergestellt wird, wenn die großen politischen Aufgaben geregelt werden, die immer noch der Lösung harren. Daß das andere große politische Problem, um dessen Lösung wir seit Jahren ringen, vor dieser Konferenz nicht mehr gelöst werden konnte, war eine herbe Enttäuschung.**

**Die deutsche Regierung kann von sich sagen, daß sie ihr Teil dazu beigetragen hat, das Vertrauen wieder herzustellen. Selten wohl ist eine Regierungserklärung in der Welt mit gleicher Spannung erwartet worden, wie die kürzliche Erklärung des Reichskanzlers Hitler vor dem Deutschen Reichstage. Selten wohl ist eine Regierungserklärung mehr geeignet gewesen, als diese, Beruhigung zu schaffen und der Wiederkehr des Vertrauens die Wege zu ebnen, und der Wert dieser Regierungserklärung kann dadurch nicht gemindert werden, daß gesagt wird, das sind Worte; wir wollen die Handlung abwarten. Die deutsche Regierung hat gehandelt. Sie hat ihr volles Teil dazu beigetragen, um die große, von staatsmännischer Weisheit eingegebene Initiative des italienischen Regierungschefs zu verwirklichen und den Pakt von Rom zu schaffen. Sie hat der Abrüstungskonferenz in Genf einen neuen Impuls gegeben, indem sie den Plan des Herrn Macdonald als Grundlage der zukünftigen Konvention angenommen hat. Sie hat das getan, obwohl die Erfüllung der Versprechungen, auf die das Deutsche Reich einen Anspruch hat, noch nicht sichtbar ist.**

**Vergessen wir nicht, daß ohne eine Lösung der großen schwebenden politischen Fragen die Beratungen dieser Konferenz zu keinem befriedigenden Ergebnis führen können.**

Die Rede des Reichsaußenministers wurde von der Weltwirtschaftskonferenz mit **großem Beifall aufgenommen.**

Bei einem Empfang der deutschen Pressevertreter erklärte Ministerialdirektor Ritter, der **Reichsaußenminister** habe in seiner Rede infolge der Beschränkung der Redezeit auf 15 Minuten **lediglich die allgemeinen Fragen kurz andeuten können.** Die Behandlung der Einzelfragen soll bis zu den Spezialdebatten verschoben werden. Der Reichsaußenminister lege vor allem Wert auf die Betonung der Bedeutung der politischen Fragen für den Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz.

### Vor wichtigen Erklärungen Chamberlains

**Baldwin** teilte im Unterhaus mit, daß Schatzsekretär **Chamberlain** am Mittwoch **auf der Weltwirtschaftskonferenz eine „äußerst wichtige Erklärung"** abgeben werde, in der der Standpunkt der britischen Regierung allen Nationen der Welt unterbreitet werde.

### Private Zusammenkünfte

Während die Weltwirtschaftskonferenz ihre öffentlichen Verhandlungen fortsetzt, finden eine Reihe von **Zusammenkünften** zwischen den verschiedenen **Vertretern der Finanz und den Sachverständigen der Großmächte hinter verschlossenen Türen** statt. Diese Beratungen betreffen die Kriegsschulden und die Währungsstabilisierung, die kurzfristigen und die langfristigen Anleihen Deutschlands.

Es verlautet, daß amerikanische und andere Finanzsachverständige mit dem neugebildeten Ausschuß der britischen Gläubiger langfristiger deutscher Anleihen zusammengekommen sind, um über eine gemeinsame Politik zu verhandeln.

### Die Werkjahrsaktion der deutschen Studentenschaft

Das Amt für Arbeitsdienst der deutschen Studentenschaft teilt mit:

**In weiterer Verfolgung der Werkjahrsaktion der deutschen Studentenschaft, durch die etwa 10 000 freiwillige Abiturienten des Jahrganges 1933 erfaßt wurden, sollen auch die jetzt auf den Hochschulen befindlichen ersten bis vierten Semester in die pflichtmäßige Gemeinschaftserziehung im Arbeitslager eingeführt werden. Die Vorbereitungen für den Einsatz der ersten Gruppe von etwa 7000 Studenten, voraussichtlich die jetzigen vierten Hochschulsemester, während der Sommerferien auf zehn Wochen sind bereits im Gange. Die weiteren Gruppen der jüngeren Semester werden erst im Laufe des nächsten Sommers in den Arbeitsdienst eingereiht werden können.**

### Macdonalds Ermahnung

Für den englischen Premierminister war die Eröffnung der Londoner Konferenz, die sein Werk ist, ein Höhepunkt seiner politischen Tätigkeit, die er um so mehr auf das internationale Gebiet verlegt hat, je mehr die innere Politik Englands von anderen Männern und Kräften bestimmt wurde.

Dank seiner starken rethorischen Begabung vermochte Macdonald mit seiner Eröffnungsrede dieser Versammlung von nüchternen Rechnern und Tatsachenmenschen einen idealistischen Schwung zu geben, der hoffentlich noch nachwirken wird, wenn in den Ausschußsitzungen über konkrete Maßnahmen verhandelt und beschlossen werden soll.

An positiven Anregungen konnte Macdonald der Konferenz nicht viel auf den Weg geben. Er mußte beginnen mit einem Hinweis auf die noch ungelöste Kriegsschuldenfrage, die gleich zu Beginn der Konferenz zeigt, daß ihr Gelingen von Faktoren abhängt, auf die sie keinen Einfluß hat. Der amerikanische Senat, mit dem Roosevelt vergeblich um die Vertagung gekämpft hat, erschien in dieser Stunde wiederum als der wirkliche Schiedsrichter der Lage. Macdonalds zwiespältige Stellung als Freihändler in einer protektionistischen Regierung zeigte sich in seinen wirtschaftspolitischen Ausführungen, die in der Verurteilung der Autarkiebestrebungen gipfelten, ohne einen Ausweg in anderer Richtung aufzuzeigen.

Der Feststellung, daß eine kleinliche Politik diese Krise nicht lösen wird, möchte man für die ganze Dauer der Konferenz größte Beachtung wünschen. Es wäre gut gewesen, wenn Macdonald noch deutlicher darauf hingewiesen hätte, daß auf der Konferenz nur die gemeinsamen Schwierigkeiten bekämpft, nicht aber von einzelnen Ländern Sondervorteile errungen werden sollen. Gerade England hat in letzter Zeit bei den verschiedensten Verhandlungen einen wirtschaftspolitischen Egoismus bewiesen, der mit der immer verkündeten Notwendigkeit des Zusammenarbeitens nicht vereinbar ist.

Eine alte Konferenzerfahrung sprach Macdonald aus, wenn er vor rein theoretischen Erörterungen warnte; tatsächlich besteht die Gefahr, daß sich die Konferenz in Allgemeinheiten verliert und daß die Teilnehmer, anstatt sich näherzukommen, sich immer weiter auseinanderreden.

Alles, was durch eine zweckmäßige Regie geschehen kann, scheint Macdonald aufbieten zu wollen, um die Konferenz vor einem solchen Ergebnis zu bewahren, das Schicksal der Abrüstungskonferenz hat aber erwiesen, daß mit äußeren Mitteln der Mangel an Uebereinstimmung auf die Dauer nicht ausgeglichen werden kann.

### „Graf Zeppelin" wieder daheim

**Aus Friedrichshafen, 13. Juni, wird gemeldet: Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute nachmittag um 15,20 Uhr von seiner Südamerikafahrt im Heimathafen glatt gelandet. Die Führung des Schiffes hatte Dr. Eckener. An Bord befanden sich 13 Fahrgäste.**

# Der Kampf in Genf um die Arbeitsdienstpflicht

**Der Beschluß des Effektivausschusses der Abrüstungskonferenz, in dem auf französischen Antrag ein Verbot der Arbeitsdienstpflicht gefordert wird, wird in Berliner politischen Kreisen als völlig absurd bezeichnet. Ein solcher Beschluß gegen die Möglichkeit von Arbeitsbeschaffung muß im Augenblick um so unsinniger wirken, in dem gleichzeitig in London die führenden Staatsmänner der Welt zusammentreten, um der nicht zuletzt durch die Arbeitslosigkeit entstandenen Weltnotlage zu steuern.**

In politischen Kreisen betrachtet man die durch diesen Beschluß entstandene Lage durchaus ruhig und nüchtern und weist daraufhin, daß sich die Generalkommission noch einmal sehr ergiebig mit der ganzen Angelegenheit beschäftigen wird.

Die Einführung der Arbeitsdienstpflicht bedeutet für den neuen Staat ein dringendes Erfordernis, um die männliche deutsche Jugend für die Aufbauarbeit zu erziehen. Die Dienstpflicht ist darüber hinaus vor allem erforderlich, um der deutschen Wirtschaft Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen, insbesondere um durch vorteilhaftere Ausnutzung des Bodens die lebensnotwendige Ernährungsbasis sicherzustellen, die der Versailler Vertrag im Osten zerstört hat.

# Aus Parteien

## Die deutschnationale Reichstagsfraktion,

die am Dienstag zu einer kurzen Sitzung zusammentrat, beschäftigte sich mit dem **Austritt der drei Reichstagsabgeordneten Dr. Spahn, Dr. Stadler und Wilhelm Schmidt.** In einer einstimmig angenommenen Erklärung verurteilt sie das Verhalten der drei Abgeordneten, die ohne Niederlegung ihres Mandats aus der Deutschnationalen Front ausgeschieden seien.

Weiter wurde folgende **Entschließung** gefaßt:

„Die deutschnationale Reichstagsfraktion gedenkt des bevorstehenden **Geburtstages ihres Führers Hugenberg** (19. Juni), der an diesem Tage in vorderster Front um Deutschlands wirtschaftliche und damit politische Zukunft kämpft. Sie spricht ihm mit ihren Glückwünschen erneut ihr Vertrauen aus und bittet ihn, allen Angriffen zum Trotz auf dem Posten zu bleiben, auf den ihn das Schicksal zum Segen des ganzen deutschen Volkes gestellt hat."

## Ausschluß von Wels, Stampfer, Breitscheid und Vogel aus der SPD.?

Die bestätigte Meldung, daß die Parteiführer der SPD. **Wels** und **Vogel** in Gemeinschaft mit **Breitscheid** und **Stampfer in Prag ein Büro eröffnet** haben, das sich „Reichsleitung der deutschen sozialdemokratischen Partei" nennt und dort bei der Zweiten Internationale als solche angemeldet worden ist, hat die in Deutschland verbliebenen Führer der SPD. in große Schwierigkeiten gebracht. Sowohl die Landtags- als auch die Reichstagsfraktion der SPD. haben sich scharf dagegen verwahrt, daß eine Reichsleitung der Deutschen Sozialdemokratischen Partei im Auslande entstände. Es ist, nachdem nunmehr trotzdem ein solcher Schritt erfolgt ist, **große Stimmung** dafür vorhanden, **Wels, Breitscheid, Stampfer und Vogel aus der SPD. auszuschließen. Die Leitung** der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands mit dem Sitz in Berlin würde dann vermutlich der ehemalige Reichstagspräsident **Löbe** übernehmen, der in Deutschland geblieben ist und bereits seit geraumer Zeit die Geschäfte der Partei führt. Ungeklärt ist auch die Frage, ob Stampfer zur **Herausgabe des „Vorwärts"** als Wochenblatt in Prag überhaupt berechtigt ist, da der „Vorwärts" Eigentum der SPD. ist, und die deutschen Sozialdemokraten nicht daran denken, das Verlagsrecht herauszugeben. Sie erstreben vielmehr, wie aus ihren Kreisen verlautet, die Erlaubnis, den „Vorwärts" wieder erscheinen lassen zu dürfen, so daß dann vielleicht das Bild entstände, daß der „Vorwärts" sowohl in Berlin als auch in Prag erscheint.

## Nur nationalgesinnte Hilfskräfte bei der Reichspost

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat das Reichspostministerium den nachgeordneten Behörden eine Verfügung übermittelt, in der Stellung genommen wird zur Einstellung von Hilfskräften, die alljährlich bei der Post, besonders auch im unteren Beamtendienst, während der Urlaubszeit zu erfolgen hat. Das Ministerium verweist auf die Gefahr, daß Hilfskräfte eingestellt werden, die staats- oder wirtschaftsfeindlich eingestellt sind, während erwerbslose nationalgesinnte Deutsche zurückstehen mußten. Es ordnet an, daß die Prüfung über die Eignung einer Hilfskraft sich nicht nur auf Führung und Leistung, sondern auch auf die nationale Einstellung zu erstrecken hat mit dem Ziele, daß nur aufbauwillige nationalgesinnte Kräfte beschäftigt werden. Bei den Einstellungen sind die inzwischen gleichgeschalteten örtlichen Betriebsvertretungen heranzuziehen. Wo solche Betriebsvertretungen nicht bestehen sollen, und in Zweifelsfällen haben sich die einstellenden Instanzen zur Vermeidung von Fehlgriffen vor der Einstellung von Posthilfskräften mit den Vertretern der NSBO., der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, in Verbindung zu setzen.

# Keine Ruhe in Oesterreich

## Wieder Bomben in und bei Wien — Der Reichstagsabgeordnete Habicht in Linz verhaftet

### Dr. Steidle Propagandaminister?

Wie von unterrichteter Seite verlautet, wird Landesrat **Dr. Steidle** zum Staatssekretär für **Propaganda in Oesterreich** ernannt werden.

### „Sicherheitsdirektoren"

Aus Wien, 13. Juni, wird gemeldet: Der Ministerrat beschloß zum Zwecke einheitlicher und strafferer Exekutive die Bestellung von „Sicherheitsdirektoren", die der Bundesregierung unmittelbar unterstellt sind. Ferner soll unter Heranziehung regierungstreuer Verbände eine sogenannte Sicherheitsexekutive gebildet werden. Die Landesregierungen wurden aufgefordert, auch den Landes- und Gemeindeangestellten die Zugehörigkeit zur NSDAP. zu verbieten.

### Zugehörigkeit der Bundesbeamten zur NSDAP verboten

Der Ministerrat hat einen Erlaß genehmigt, dem zufolge die Zugehörigkeit der Bundesbeamten zur nationalsozialistischen Partei und das Wirken für diese Partei **als staatsfeindlich erklärt wird.**

Im Anschluß an diesen Erlaß hat der Bundesminister für Sicherheit, Fey, an alle Sicherheits- und Gendarmeriebeamten Oesterreichs einen Tagesbefehl ausgegeben, in dem es, wie die Politische Korrespondenz meldet, heißt: „Die Ereignisse der vergangenen Zeit, besonders der letzten Tage, haben deutlich bewiesen, daß die NSDAP. in Oesterreich eine staatsfeindliche, das Volk und das öffentliche Wohl schwer schädigende Tätigkeit ausübt und mit gesetzwidrigen Mitteln arbeitet. Es geht jetzt um das Wohl, um die Existenz unseres Volkes!"

### Bundeskanzler Dollfuß bleibt bis Mittwoch in London

Der österreichische Bundeskanzler erklärte in den Wandelgängen der Weltwirtschaftskonferenz, daß er wegen der in Oesterreich entstandenen Lage nicht die geringsten Besorgnisse hege. Die eingetretenen Ereignisse seien zwar wohl die Folge seit langem vorbereiteter Pläne, doch sei er überzeugt, daß die Regierung die Lage vollkommen in der Hand habe. Was seine eigene Person betreffe, so habe er von vornherein die Absicht gehabt, London am Mittwoch zu verlassen, und werde bei diesem Termin verbleiben, als ob nichts Außergewöhnliches vorgefallen sei.

### Besuch österreichischer Nationalsozialisten auf der Wiener Polizeidirektion

**Die gesamte nationalsozialistische Landtagsfraktion** erschien am Dienstag um ½10 Uhr mit Gauleiter Frauenfeld **in der Polizeidirektion.** Namens der Fraktion erklärte Gemeinderat **Dr. Walter Riehl** dem Polizeipräsidenten, die nationalsozialistische Partei in Oesterreich habe immer auf dem Standpunkt der Legalität gestanden und verurteile auch heute noch jedes Abweichen vom legalen Wege, zumal Adolf Hitler den legalen Weg auch immer innegehalten habe. Die Gewaltakte der letzten 24 Stunden seien als eine Folge der Ausschaltung der Führung der Partei zu betrachten. Verbreitete Flugschriften revolutionären Inhaltes seien offenbar von unverantwortlichen privaten Stellen ausgegangen, wenn nicht gar von Provokateuren. Wenn die Aktionsfähigkeit der Leitung der NSDAP. weiterhin durch Sperrung der Parteidienststellen verhindert werde, so sei es nicht zu verwundern, daß die Leidenschaften junger Leute, wie etwa der Studenten, bis zur Gluthitze entfacht würden und nicht abzuschätzende Folgen eintreten könnten. Er fordere deshalb den Polizeipräsidenten auf, dem Vizekanzler Dr. Winkler telephonisch das Ersuchen um Wiedereröffnung der Parteidienststellen der NSDAP. zu übermitteln.

Während die 15 Gemeinderäte in der Polizeidirektion noch auf Antwort warteten, wurden sechs Gemeinderäte zum sofortigen Verhör in das an der Rossauerlände gelegene Kriminalinspektorat vorgeladen.

Die Zahl der in diesen Tagen in Oesterreich bisher festgenommenen reichsdeutschen Mitglieder der NSDAP. beträgt, den Mittagsblättern zufolge, etwa 80.

### Reichstagsabgeordneter Habicht verhaftet

**Der Landesinspekteur der NSDAP., in Oesterreich, Reichstagsabgeordneter Habicht,** ist nach Mitteilung des Ministers für die öffentliche Sicherheit, Fey, **in Linz verhaftet** worden.

Hierzu wird aus Linz unterm 13. Juni berichtet: Im Laufe der heutigen Nacht hat die hiesige Polizei ihre Aktionen gegen die Führer der österreichischen nationalsozialistischen Bewegung, die ihre Landesleitung in Linz hat, eingeleitet. Als die Polizei nach Mitternacht in das Wohnhaus des Landesinspekteurs Habicht eindringen wollte, fand sie alle Eingänge verschlossen. Den Einlaß begehrenden Polizeibeamten **erklärte Habicht, daß er nur der Gewalt weiche.** Darauf wurde ein Schlosser geholt, der die Tür aufbrach. Dann wurden Habicht und einige Parteigenossen, darunter sein Sekretär Steinert, der ebenfalls Reichsdeutscher ist, verhaftet und ins Linzer Polizeigefangenenhaus eingeliefert. Die Haussuchung verlief ohne Ergebnis.

Unter den im Laufe des gestrigen Spätabends verhafteten Reichsdeutschen in Wien befindet sich auch der frühere **Oberleutnant Cohrs.** Ferner wurden in Niederösterreich und dem nördlichen Burgenland einschließlich Eisenstadt sämtliche Bezirksleiter der NSDAP., 27 an der Zahl, verhaftet.

### Deutscher Protest

**Die deutsche Gesandtschaft** hat bei der österreichischen Regierung **formell schärfsten Protest gegen die Verhaftung** des deutschen Reichstagsabgeordneten **Habicht** in Linz eingelegt und sich alle weiteren Schritte vorbehalten.

Der Abgeordnete Habicht ist vor einigen Wochen der deutschen Gesandtschaft in Wien als **Pressеattaché** zugeteilt worden. Die österreichische Regierung hat seinerzeit diese Zuteilung nicht zur Kenntnis genommen und vor einigen Tagen mitteilen lassen, daß der Abgeordnete Habicht persona ingrata sei. Es ist deshalb eine Streitfrage, ob Habicht exterritorial ist oder nicht.

### Neue Sprengstoffanschläge

**Auf das Einheitspreisgeschäft „Haus der Kleinigkeiten" im Wiener Bezirk Favoriten wurde Dienstag früh gegen 2 Uhr ein Sprengstoffanschlag verübt. Der Explosionskörper richtete am Portal, an den beiden Auslagefenstern und am Kellergewölbe starken Schaden an. Auch die Fensterscheiben des gegenüberliegenden Hauses wurden beschädigt. Verletzt wurde niemand.**

Die Polizei sucht nach zwei jungen Leuten, die als Täter in Betracht kommen. Kurz nach dem Anschlag hatten die beiden einen in der Nähe des Tatortes haltenden Taxameter zu einer Fahrt in den dritten Bezirk genommen. Der Chauffeur, dem sie verdächtig vorkamen, wollte zunächst nicht fahren; die Burschen sollen ihn deshalb, wie die Polizei weiter mitteilt, mit Erschießen bedroht haben. Auf der Fahrt nach dem dritten Bezirk winkte der Chauffeur einem Polizisten mit dem Taschentuch zu. Die beiden Insassen des Autos, die das Signal bemerkten, zwangen den Chauffeur zum Halten, sprangen ab und ergriffen die Flucht. Weitere Erhebungen sind eingeleitet.

*

In der Nähe Wiens, **am Lager Berg,** ist kurz nach Mitternacht vor dem Gitter einer **Hütte,** in der **Pfadfinder** untergebracht sind, ein **Sprengkörper explodiert.** Es wurden jedoch nur einige **geringfügige Beschädigungen** verursacht.

## Wieder Vollstreckung zweier Todesurteile

Nachdem der preußische Ministerpräsident sich entschlossen hat, von dem Recht der Begnadigung keinen Gebrauch zu machen, sondern der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen, sind am 13. Juni um 6 Uhr morgens auf dem Hofe des Strafgefängnisses Plötzensee der 26jährige Wächter **Paul Rohrbach aus Niederschönhausen** und der 23jährige Bäcker **Hermann Wittstock aus Berlin-Buchholz** von dem Scharfrichter Gröpler-Magdeburg **mit dem Beil hingerichtet** worden.

Rohrbach und Wittstock waren wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem Kraftwagenführer Kurt Pohl zum Tode verurteilt worden. Die gegen dieses Urteil bei dem Reichsgericht eingelegte Revision wurde verworfen.

## Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsratspräsident Dr. Ley

der die Delegation auf der Internationalen Arbeitskonferenz führt, veröffentlicht folgende Erklärung:

Ein gewisser **Dr. Dang,** ehemaliger Redakteur **des „Vorwärts", hat in der „Danziger Volksstimme"** eine bewußte Falschmeldung verbreitet, die unserem deutschen Volke schadet. Er hat sich da als echter Marxist und Landesverräter offenbart. Ich habe in der Pressekonferenz in Genf, in die sich Dr. Dang eingeschmuggelt hatte, gesagt, es wäre geradezu unerhört und unerträglich, daß man zwei der größten Völker Europas, Italien und Deutschland, das Mandat und die Sitze in den Kommissionen verweigern wollte, während jedem kleinsten Staat Sitz und Mandat ohne weiteres zugestanden worden seien.

Der Sozialdemokrat und Landesverräter Dang hat diese eindeutige Feststellung in eine Beleidigung der südamerikanischen Staaten umgefälscht.

Dazu erkläre ich hiermit: Ich habe nie einen Staat und nie eine andere Nation beleidigt, sondern nur das Recht meines Volkes verteidigt.

## Anklageerhebung gegen Braunschweiger Stahlhelmführer

In der Angelegenheit des Stahlhelmkonfliktes in Braunschweig vom 27. März 1933 wird der „Braunschweigischen Landeszeitung" mitgeteilt, daß die Staatsanwaltschaft beim Sondergericht gegen die Stahlhelmführer Schrader, Seidel, Nowack und Weinecke sowie zwei Reichsbannerführer und sechs weitere Mitglieder des Reichsbanners Anklage erhoben hat. Gegen die genannten Stahlhelmführer liege der dringende Verdacht vor, den geschlossenen Eintritt von Reichsbannerorganisationen in den Stahlhelm gebilligt und gefördert zu haben, und zwar unter ausdrücklicher Zusicherung gegenüber den mitangeklagten Reichsbannerführern, daß die Hundertschaften des Reichsbanners auch im Stahlhelm geschlossen bleiben sollten.

## Die Verteilung der einen Milliarde für Arbeitsbeschaffung

Wie das VDZ-Büro meldet, hat das Reichsarbeitsministerium bereits Vorschläge ausgearbeitet für die Unterverteilung der einen Milliarde Reichsmark, die nach dem Arbeitsbeschaffungsplan der Reichsregierung durch Arbeitsschatzanweisungen für die Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellt werden.

Dem Wunsche der Reichsregierung, daß die Arbeitsbeschaffung sehr rasch in die Praxis umgesetzt wird, werden die Ressorts auch dadurch Folge leisten, daß sie in schnellen Verhandlungen die notwendige finanztechnische Unterverteilung regeln werden. Wahrscheinlich wird sich aus den zu erwartenden Ausführungsanweisungen ergeben, ob auch private Wirtschaftsträger unmittelbar aus dem großen Fonds Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durchführen können oder ob dieser Fonds allein von den öffentlich-rechtlichen Stellen in Arbeit umgesetzt wird. Vor allem ist eine Entscheidung des Reichsfinanzministeriums darüber zu erwarten, welche Beträge auf die verschiedenen Arbeitsgebiete entfallen sollen. Bei diesen Besprechungen wird auch erörtert, ob die formelle Auflösung des bisherigen Reichskommissariats für die Arbeitsbeschaffung durchgeführt werden soll. Dieses Reichskommissariat war unter der Kanzlerschaft von Schleichers gebildet und von Dr. Gereke geleitet worden, bis dieser Reichskommissar wegen seiner Verfehlungen beim Landgemeindeverband verhaftet wurde. Seither leitete der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup kommissarisch das Arbeitsbeschaffungskommissariat. Es würde im Zuge der Konzentrierung der Arbeitsbeschaffung liegen, wenn diese Stelle verschwände und wenn das Reichsarbeitsministerium dann wieder die maßgebende Instanz für Arbeitsbeschaffungsangelegenheiten werden würde. Das Kommissariat beschäftigt sich zurzeit nur noch mit Abwicklungsarbeiten früherer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Schon jetzt werden neue Aktionen auf diesem Gebiete von einem Ausschuß bearbeitet, der vom Reichsfinanzministerium und Reichsarbeitsministerium für die Arbeitsbeschaffung gebildet wurde.

## Wehrkreispfarrer Müller Schirmherr des Luthertages der „Deutschen Christen"

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der Vertrauensmann des Reichskanzlers in kirchlichen Angelegenheiten, **Wehrkreispfarrer Müller,** die **Schirmherrschaft** für den von der Landesbewegung **„Deutsche Christen"** am 10. Nov. d. J. im ganzen Reichsgebiet geplanten großen **Luthergedenktag** übernommen.

Die organisatorische Leitung dieser großen Luthergedenkkundgebung liegt in den Händen des Reichskulturreferenten der Glaubensbewegung, **Alfred Bierschwale.** In dem Festausschuß, der zur Zeit in der Bildung begriffen ist, werden führende Vertreter der nationalsozialistischen Partei und der Glaubensbewegung sich befinden, die vor allem auch auf kulturellem Gebiet hervorgetreten sind. Der Tag soll in gewissem Sinne auch als ein protestantisches Gegenstück zu den Katholikentagen ein großer **Protestantentag** werden.

## Schwere Zuchthausstrafen im Prozeß Tielsch

**Im Prozeß wegen der Ermordung des SA.-Mannes Tielsch wurde der bei Begehung der Tat minderjährige Angeklagte Beilfuß wegen gemeinschaftlichen Mordes zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt, der Angeklagte Schoel wegen gemeinschaftlichen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus. Beiden Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre aberkannt. Die Angeklagten Behling und Holzer erhielten wegen Beihilfe zum gemeinschaftlichen Totschlag je eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren. Beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf sechs Jahre aberkannt.**

## Verurteilte Sudetendeutsche in der Tschechoslowakei

In dem **Prozeß gegen 42 Einwohner von Asch,** durchweg **Sudetendeutsche,** die sich vor dem **Kreisgericht in Pilsen** wegen **Vergehens gegen das Republikschutzgesetz** zu verantworten hatten, wurde das **Urteil** gefällt.

Es wurden verurteilt: Ein Angeklagter zu 6 Wochen strengen Arrestes, neun Angeklagte zu 5 Wochen strengen Arrestes und die übrigen 32 Angeklagten zu einem Monat verschärften Arrestes. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß für den Gerichtshof die Teilnahme aller Angeklagten an den „Manifestationen auf fremdem Staatsgebiet" maßgebend war, bei denen „sehr aufreizende Reden gegen die Integrität der tschechoslowakischen Republik" gerichtet worden waren.

Nr. 137 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Mittwoch, den 14. Juni 1933

## Aus der Stadt

### Volkszählung

Flächenmaße. In den Zählpapieren sollen die Flächenmaße für den erfaßten Grundbesitz möglichst in ha, ar und qm angegeben werden. Nur wer dazu nicht in der Lage ist, darf die ortsüblichen Maße angeben. Für die Umrechnung gelten die folgenden Zahlen:

1 preuß. Morgen = 180 Quadrat-Ruten = 2553 qm

1 Quadrat-Rute = 144 Quadrat-Fuß = 14,19 qm

1 neue Soester Rute = 625 qm

### Tagung des Reichsverbandes deutscher Hausfrauen

In Hildesheim tagten der Geschäftsführende Vorstand und der Gesamtvorstand des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine.

Auf der Tagesordnung für die Verhandlungen standen bedeutsame organisatorische und arbeitstechnische Fragen.

Nachdem der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine sich im März ds. Js. bereits hinter die nationale Regierung und den Reichskanzler Adolf Hitler gestellt hat, hat sich nunmehr auch innerhalb des Geschäftsführenden Vorstandes u. des Gesamtvorstandes die Gleichschaltung vollzogen.

Im Mittelpunkt der Besprechungen der vorliegenden Arbeitsaufgaben stand der Plan für die Durchführung eines hauswirtschaftlichen Dienstpflichtjahres für alle deutschen Mädchen ohne Unterschied des Stades. Bereits im Jahre 1924 fand auf Veranlassung des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine eine Konferenz statt, in der nachdrücklichst die Einführung eines hauswirtschaftlichen Pflichtjahres gefordert wurde. Seitdem hat der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine unentwegt dieses Ziel, mit dem er eine grundsätzliche nationalpolitische Aufgabe erfüllt sieht, verfolgt. Leider fand er bei den damals herrschenden Regierungsstellen keine Unterstützung. Nachdem der Herr Reichskanzler Hitler vor kurzem darauf hingewiesen hat, daß auch für Mädchen die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht vorbereitet würde, scheint der Augenblick gekommen, sich erneut an die maßgebenden Stellen zu wenden, damit nunmehr beschleunigt die notwendigen Vorbereitungsarbeiten in Angriff genommen werden können.

Der neue Plan des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine unterscheidet sich von dem bisherigen grundsätzlich dadurch, daß die Durchführung des hauswirtschaftlichen Dienstpflichtjahres nicht mehr ausschließlich den einschlägigen Schulen überlassen bleibt, sondern auch die Privathaushalte, ja der Haushalt der eigenen Mutter, als Ausbildungsstätten mit einbezogen werden sollen. Dabei wird selbstverständlich im Interesse der Entlastung des Arbeitsmarktes die Zusätzlichkeit der Arbeit gewährleistet bleiben müssen.

Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine wird sich mit Nachdruck und Ausbietung aller Kräfte für die Durchführung seines hohen Ideals, jedes deutsche Mädchen durch Ableistung eines hauswirtschaftlichen Dienstpflichtjahres für seinen Beruf als Hausfrau vorzubereiten, einsetzen. Dank seiner über das ganze Deutsche Reich sich erstreckenden, straffen Organisation scheint die Sicherheit zur Erreichung dieses Ziels gewährleistet. Der Dienst an der Volksgemeinschaft erhielte damit eine seiner besten Ausdrucksformen.

### „Wilhelm Tell"

**Volksfestspiele des Deutschen Theaters in der Dortmunder Westfalenhalle.**

Wie ein Volk das Joch der Tyrannei so lange trägt, bis es sich wehren oder beugen muß, wie sich das Volk zusammenschließt, Glied an Glied, wie Taten von ungeheurer Brutalität die geheime Glut schüren, wie plötzlich die befreiende Tat des Einzelnen die Flamme auflodern läßt, weit schlagen über das ganze Land und alles verzehren, was knechten will und herrschen. — So gestaltet Karl Ludwig Achaz-Duisberg den „Wilhelm Tell", ganz klar und knapp auf diese einfache Formel gebracht und ganz groß.

Wenn die Erfüllung des Theaters im hellen Jubel und tiefsten Schauder seiner Besucher liegt, dann war das, war hier in der Westfalenhalle in diesem Riesenausmaß der Szenerie und dieser bedeutenden Besetzung gezeigt wurde, wahrstes blutvollstes und richtungweisendes Theater. Von der beklemmenden Enge gewittererfüllter Luft bis zur schaudernden Stille unter der Würde prophetischen Worts, bis zur reinen Freude an der Sorglosigkeit kindlichen Spiels und bis zur hellen Begeisterung beim gewaltigen Aufbruch eines Volkes erfaßte eine ganze Skala von Stimmungen die Riesenhalle. Unbeschwert Fröhliches wuchs neben unmenschlich Brutalem. Dieser Tell ist nicht etwa eine Vergewaltigung Schillers, ist auch keine intellektuelle Bühnenakrobatik und keine Zitatensammlung in stampfenden Jamben. Das ist im Gegenteil ein blutvoller, ehrlicher und glänzender Schiller mit dem echten Pathos, dem harten Attila Hörbiger gab den Tell, als einen Menschen der hinreichen Tat, jung, ein Bauernbursch, einer von den Ganzen, Unbedingten und Ungebrochenen, die man gemeinhin Revolutionäre nennt. Nicht etwa als einen braven Spießer mit Vollbart und sonorem Baß („Wär ich besonnen, hieß ich nicht der Tell"). Was soll man sonst noch hervorheben? Die zynische Brutalität Geßlers, dem Heinrich George das Gewicht seiner Gestalt und Darstellung gab, die durchgeistigte Kraft des Attinghausen, den Friedrich Kayßler verkörperte, die klare und herbe Stauffacherin der Franziska Kinz, den Stauffacher des Theodors Loos, den Walter Fürst Eduard von Wintersteins, den Melchthal Claus Clausens, Berta Drews, Siegfried Schärenberg? Alle füllten die Schillerschen Gestalten aus mit der Fülle ihrer sprachlichen, rethorischen und mimischen Mittel.

In 8 Zeilen gestaltet Schiller die Volksbefreiung zum Abschluß des Werkes, Dr. Achaz-Duisberg gibt diesen 8 Zeilen durch Massenaufmärsche, Flammen- und Fackelschein und Fahnenschwenken eine mitreißende Macht, daß plötzlich die Trennung zwischen Bühne und Zuschauerraum fällt, daß jeder sich als Glied der Volksmassen fühlt, die da im Marschtritt und singend, jubelnd und brausend aus allen Teilen der Halle auf die Bühne stürmen. „Deutschland, Deutschland über alles" — die gewaltige Wucht des gemeinsamen Glaubens, geboren durch des Dichters Wort brach sich durch den Saal. „Wenn jemand heute das Drama der nationalen Revolution schreiben wollte, so müßte er Friedrich Schiller heißen und den „Wilhelm Tell" schreiben."

*

Vor der Eröffnung am Samstag sprach der Polizeipräsident Schepmann (Dortmund) Worte der Begrüßung und des Dankes. Die Männer und Frauen der „roten Erde" wüßten der Regierung Dank für ihr Bemühen, die Tellspiele nach Dortmund, in die größte Halle Europas, zu verlegen. Das Land der „roten Erde" werde ein Wall der Treue und des Glaubens sein.

E. We.

### Aus dem Westfälischen Wirteverband

Der Bezirk Arnsberg im Verbandsgau Westfalen-Lippe der Wirtevereine hat nunmehr auch eine Gleichschaltung erfahren. Die neue Bezirksleitung im Regierungsbezirk Arnsberg weist folgende Besetzung auf: Bezirksleiter Gastwirt Günnewig (Bochum), stellvertr. Bezirksleiter Gastwirte Wilhelm Zimmermann (Dortmund) und Theodor Stemberg (Herne), dem Beirat gehören an Kaffeehausbesitzer Rüsberg (Bochum), Gastwirt Kimmeyer (Bochum-Linden), J. Freiberg (Dortmund), Bürk (Dortmund), Robberts (Hattingen, Bahnhofswirt) und Robert Rose (Bochum). Als Fachschaftsvertreter für den Regierungsbezirk Arnsberg wurden ernannt für die Fachschaft Schankgewerbe: Albert Reinicke (Dortmund), Karl Rose (Bochum-Linden) und Fritz Becker (Siegen), für die Fachschaft Beherbergungsgewerbe: die Hoteliers W. Brückner (Hagen), Beck (Altena) und von Korff (Meschede) und für die Fachschaft Vergnügungsgewerbe: Saalbesitzer Redies (Iserlohn), Kaffeehausbesitzer Gertz und Konditor Rüggeberg (Hagen).

(!) **Personalie.** Herr Regierungsassessor van de Sandt, bisher beim Landratsamt in Soest, ist an das Landratsamt in Arnsberg versetzt worden.

?:? **Seinen 81. Geburtstag** konnte gestern Herr Huck, Aldegreverstraße, begehen. Er erfreut sich zurzeit noch der besten Gesundheit. Frühmorgens 6 Uhr sieht man ihn auch heute noch schon oft bei der Gartenarbeit. Möge ihm noch ein langer und froher Lebensabend beschieden sein.

(!) **Bestandene Meisterprüfung.** Von den Jung-Handwerkern, welche an dem letzten der vom Handwerksamt Soest alljährlich abgehaltenen Kurse zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung teilnahmen, haben im **Schneidergewerbe** die Herren Paul Kamen-Borgeln, Dietrich Haverland jr., Müllingsen und Heinrich Balks, Soest (Landes-Pflege-Anstalt), im **Bäckergewerbe** Herr Otto Hentschel, Soest (Landes-Pflege-Anstalt), die Meisterprüfung bei der Handwerkskammer Dortmund mit gutem Erfolge bestanden.

(!) **Reichsminister Dr. Goebbels bei den Tell-Festspielen in der Westfalenhalle.** Es ist bekannt, daß die Anregung zu den zur Zeit in der Westfalenhalle stattfindenden Tell-Festspielen vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Herrn Dr. Joseph Goebbels, ausging. Herr Minister Dr. Goebbels sah in dieser Aufführung eine wesentliche Möglichkeit, die Entwicklung des deutschen Volkstheaters einzuleiten. Die begeisterte Aufnahme der Festspiele durch Presse und Publikum hat den Beweis erbracht, daß sein Vertrauen gerechtfertigt war. Herr Reichsminister Dr. Goebbels wird am Mittwoch, den 14. Juni, in Dortmund eintreffen, um selbst der an diesem Abend stattfindenden Festspiel-Aufführung in der Westfalenhalle beizuwohnen.

(!) **Dienst am Fronleichnamstage bei den Postscheckämtern Köln, Essen und Dortmund.** Am Fronleichnamstage, 15. Juni, wird bei den Postscheckämtern Köln u. Essen Sonntagsdienst abgehalten. Infolgedessen ruht daselbst der gesamte Buchungsdienst; die Zahlstellen sind geschlossen. — Beim Postscheckamt Dortmund wird an dem Tage voller Werktagsdienst abgehalten.

(!) **Fahrplanänderung.** Der Triebwagen 1684 Bad Sassendorf—Soest, der jetzt um 13,47 Uhr in Sassendorf abfährt und um 13,54 Uhr in Soest eintrifft, und bei diesem Fahrplan die Mittagszeit der in Soest in Stellung stehenden Sassendorfer arg beschnitt, wird nunmehr ab 1. Juli wieder später gelegt. Nachdem neuen Plan wird er ab 1. 7. um 14,02 Uhr in Bad Sassendorf abfahren, Ankunft in Soest 14,09 Uhr.

)!( **Ortsberufsprüfung des Jung-KKV.** Am 30. April hieß es: Angetreten zur Reichsberufsprüfung, deren ja bekanntlich die Orts- u. Gauberufsprüfung voraus geht. In liebenswürdiger Weise stellte uns hierzu Herr Lehrer a. D. Franz Schelter seine Schulräume sowie einige seiner Herren Dipl.-Hdl. zur Verfügung. Für dieses Entgegenkommen an dieser Stelle nochmals unsern Dank. — Wochenlang erwartet man mit Spannung das Ergebnis. Am Bundesamt in Essen ist Hochbetrieb. Mancher fragt sich: „Hoffentlich ist es nicht ganz daneben gegangen?" Jetzt ist das große Warten zu Ende. Das Ergebnis der Ortsberufsprüfung ist heraus. Zwei unserer Soester Freunde, Willy Jäker (Prüfungsklasse 3) und Heinz Koers (Prüfungsklasse 1), sind erfolgreich gewesen. Der erste Wurf ist ihnen geglückt. Nun tapfer in die Gauberufsprüfung am 25. Juni in Paderborn. Hoffen wir, daß sie auch hier ehrenvoll abschneiden, um dann mit den 40 Besten des Bundes in Essen um die Siegerkrone arbeiten zu dürfen. Für die, die es diesmal nicht geschafft haben, keine Entmutigung. 1935 geht der Kampf für das Können von neuem los. 1935 muß jeder dabei sein. 1935 muß es gelingen. Auf nach Paderborn! Ehrlichkeit, Sauberkeit und Zucht auch hier in unserer alten Erzbischofstadt an der Pader. Kreuzschiff voraus!

(!) **Jungfrauen-Kongregation.** Alle Mitglieder der Kongregation werden gebeten, bei der Fronleichnamsprozession am Donnerstag und Sonntag möglichst geschlossen hinter der Fahne Aufstellung zu nehmen und das Vereins, abzeichen anzulegen. Vereinsabzeichen sind zu haben bei Frl. El. Schulze, Petristr.

(!) **Ausflug des Eisenbahnvereins nach Münster.** Trotz des strömenden Regens hatten sich am vergangenen Sonntag etwa 1700 Personen auf dem Bahnsteig zum Ausflug nach Münster eingefunden. Mit zwei Sonderzüge wurden die Teilnehmer nach Münster gebracht. In der Provinzialhauptstadt traf man ziemlich gutes Wetter an. Die Anlagen des Münsterschen Zoo luden zum längeren Verweilen ein. Das städtische Verkehrsamt Münster stellte zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Münsters sachkundige Führer. Für die Zurückgebliebenen wurden im Zoo Wettkämpfe und für die Kinder besondere Unterhaltung geboten. — Die Vereinskapelle war in voller Besetzung zur Stelle und sorgte für die musikalische Unterhaltung. Sie fand dabei nicht nur den Beifall der Ausflügler, sondern auch der Münsteraner selbst. — Am nächsten Sonntag ist der Ausflug für die, die am vergangenen Sonntag nicht dabei sein konnten. Hoffentlich ist ihnen noch schöneres Wetter beschieden. Der Kartenvorverkauf setzt heute (Mittwoch) ein.

(!) **Ausflug des kath. Beamtenvereins.** Trotz des widrigen Wetters am vergangenen Sonntag hatten sich etwa 150 Personen auf der Borgeler-Linde zum Vereinsausflug eingefunden. — Nach dem Kaffee, der wie immer gut mundete, fand man sich zunächst zum Preisschießen um die Königswürde zusammen. Den Königsschuß tat Herr Neuwöhner, der sich seine Frau zur Mitregentin auserwählte und so das alte Königspaar Goer ablöste. Das Szepter schoß Herr Koch, den Reichsapfel Herr Blume. — Wettkämpfe der Kinder sorgten gemeinschaftlich mit einem Scheibenschießen, Erbsenraten etc. für die nötige Unterhaltung. — Der in Aussicht genommene Fackelzug nach Hause fiel leider auch ins Wasser.

(!) **Hausfrauenbund.** Die Kunstausstellung im Blauen Saal wird in den nächsten Tagen geschlossen. Um unseren Mitgliedern die Besichtigung zum verbilligten Eintrittspreis von 15 Pfg. zu ermöglichen, findet Freitag abend um 8½ Uhr eine gemeinsame Führung statt. Treffpunkt 8¼ Uhr im Vorraum; anschließend gemütliches Zusammensein.

:=: **Der Verein der ehem. 236. Inf.-Div. (Mühry)** — IR. 457, 458, 459, 4. Drag. 13, FAR. 7, 2. Fu. 16, Pi. Ko. 363/364. MWK. 236, FA. 236, Kraftfahrer 646, San. Komp. 248, FL. 193/194 — hält vom 8.—10. Juli 1933 seine diesjährige Wiedersehensfeier in Bad Lippspringe ab. Anläßlich dieser Feier wird am 9. Juli vorm. im Lippspringer Kurpark ein Gedenkstein zu Ehren aller gefallenen Kameraden der Division durch den ehem. Divisionsführer, Generalleutnant Exz. Mühry persönlich eingeweiht. Alle Kameraden, die hiermit eingeladen werden und dieser Tagung beiwohnen wollen, haben ihre Anmeldung bis zum 20. 6. an den 1. Vorsitzenden, Kam. Julius Kersting, Essen, Holsterhauser Straße 85, zu senden, der auch jede Auskunft erteilt.

(!) **Das neue Reichsgesetzgebungswerk** finden Sie ausführlich erläutert in den bekannten Wirtschaftlichen Kurzbriefen des Rudolf Lorentz Verlages, Charlottenburg 9. Erwähnt seien hier nur aus den letzten Heften: Die neue Steueramnestie, Ehestandshilfe und Ehestandsdarlehen, Steuererleichterung bei der Arbeitsbeschaffung, zusammenfassende Darstellung des gesamten Zwangsvollstreckungsschutzes, landwirtschaftliches Entschuldungsgesetz, bäuerliches Erbhofrecht, Einzelhandelssperre, Bilanzierungsvorschriften für Genossenschaften, das Recht des Bücherrevisors, die neue Kraftfahrzeugsteuer u. a. m. Außerdem erscheint in den nächsten Tagen eine Sonderausgabe von Gesetzestexten mit allen wichtigen Gesetzen der letzten Zeit und ein Sonderheft, das die Deutschen Landessteuern behandelt. Interessenten erhalten bei Bezugnahme auf unsere Zeitung kostenlose Probenummern direkt vom Rudolf Lorentz Verlag, Charlottenburg 9. Auch Sie sollten davon Gebrauch machen! Sie gewinnen so ein anschauliches Bild von dem hohen Wert dieser größten, deutschen Fachschrift für Steuer- und allgemeine Wirtschaftsberatung. —73—

)!( **Die Westfälische Landeseisenbahn** teilt uns mit, daß am Fronleichnams-Feste die Sonntags-Spätzüge verkehren. Die D-Züge 1075 und 1076 von Essen-Langendreer bis Warstein verkehren nicht.

### Das Bundeslager des Großdeutschen Bundes 1933

Während der Pfingsttage fand im Münsterlager in der Lüneburger Heide die Bundestagung des Großdeutschen Bundes statt, unter Führung von Admiral von Trotha, dem Chef des Stabes in der Skagerakschlacht.. Etwa 12 000 Jungen und Mädchen aus dem ganzen Reich, aus Danzig, Oesterreich und dem Saargebiet waren erschienen. Zu Tausenden hatten die jungen Menschen dem Aufgebot ihrer Bünde, der Deutschen Freischar, der Freischar junger Nationen, des Deutschen Pfadfinderbundes, der Geusen und verschiedener kleinerer Bünde Folge geleistet.

Exzellenz von Trotha eröffnete am Sonnabend die Tagung mit einer Ansprache. Die bündische Jugend habe nicht 14 Jahre geschlafen, sondern mit ihren jungen Kräften seit dem Zusammenbruch sich für den Wiederaufbau des deutschen Reiches eingesetzt. Am Pfingstmorgen fand ein Gottesdienst statt, den Pastor D. Heidtmann-Hamburg hielt. Am Nachmittag versammelte sich die bündische Jugend zum Bundesthing, bei dem der geschlossene einheitliche Großdeutsche Bund proklamiert wurde. Ueber das Bundeslager wurde das Zeichen des nationalsozialistischen Deutschlands, die Hakenkreuzfahne gesetzt. Der Bundestag wurde darauf mit einem Treuebekenntnis zum Führer des neuen Deutschlands, Adolf Hitler, beschlossen. Die 12 000 Jungen und Mädchen marschierten zum Schluß an Admiral von Trotha vorbei, um die Geschlossenheit der bündischen Jugend zum Ausdruck zu bringen. Die verschiedenen Landschaftsgruppen des Großdeutschen Bundes errichteten noch in der Nacht an anderen Stellen der Lüneburger Heide Zeltlager, in denen in kleinem Kreis der große Bundestag beendet wurde. Obwohl das große Lager abgebrochen werden mußte, konnte die Aufgabe, die dem diesjährigen Bundestag gestellt war, nämlich der Zusammenschluß der Bünde zum großen Bund, in vollem Maße erfüllt werden.

Neuausstellung
Foto-Atelier Maria Viegener
Jakobistraße 26

Dachpappe,
Carbolineum,
Teere
Paul Piel, Soest W.,
Telefon 165 Grandweg 67
Sämtliche technischen Öle und Fette.

# Aus Werl und Umgegend

## „Wilhelm Tell-Aufführung"

In der Dortmunder Westfalenhalle wird im Rahmen von Volksfestspielen die Aufführung des „Wilhelm Tell" des Deutschen Theaters Berlin, welche der Herr Reichsminister Dr. Goebbels als den „Tell der nationalen Revolution" bezeichnete, in der Zeit vom 10.—18. Juni (mit Ausnahme des 12. und 16. Juni) zur Darstellung gelangen. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Herr Dr. Joseph Goebbels, hat das Protektorat über diese Festspiele übernommen. Der Herr Reichsminister verbindet hiermit die Absicht, den schwer ringenden deutschen Theatern einen starken und bedeutungsvollen Auftrieb zu geben. Bewußt ist diese Aufführung nach Westdeutschland gelegt und bewußt in den Rahmen der größten Halle, der „Westfalenhalle", gestellt, weil gleichzeitig hier ein Auftakt zur Erstehung des Volkstheaters geschaffen werden soll, welches berufen sein soll, das Theater dem Volk und das Volk dem Theater wieder nahe zu bringen.

Der Besuch dieser Festspiele kann daher nur wärmstens empfohlen werden. Die Eintrittspreise sind der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung angepaßt. Die Reichsbahn ihrerseits hat durch Einräumung verbilligter Fahrpreise dazu beigetragen, auch für weiter gelegene Gegenden den Besuch der Festspiele möglichst billig zu gestalten.

### Der Werler Turnverein auf dem Bezirksturnfest in Bad Sassendorf.

**Ein Erfolg der WTV.-Jugend**

Am vergangenen Sonntag fand in Bad Sassendorf das diesjährige Bezirksturnfest des 1. Bezirks des Ostwestfälischen Turngaues statt. Trotz der schlechten Witterung, stellten sich insgesamt 170 Wettkämpfer dem Kampfgericht. Es gab in allen Klassen ein hartes Ringen um den schlichten Eichenkranz. Der Werler Turnverein stellte 10 Wettkämpfer und alle konnten den Siegeskranz erringen. Besonders gut schnitt die Jugend des Vereins ab. Im Siebenkampf der Jugend 1. Klasse erhielten folgende Turnbrüder den schlichten Eichenkranz: 1. Sieger Frz. Pieperhoff, 2. Bruno Pläster, 4. Herm. Mimberg, 7. Hans Neuhaus u. 13. Bernh. Hünnies. Erstmalig fand auch ein Wettkampf für das Jungvolk (Schüler unter 14 Jahre) statt. Auch hier konnte das Jungvolk des Werler Turnvereins schöne Erfolge erzielen, den 8. Sieg errang Jos. Fischer, den 10. Willi und Josef Hürmann und den 18. Paul Brahm. Im Dreikampf der Oberstufe errang Karl Hohenschild den 2. Sieg. Allen Siegern ein kräftiges Gut Heil!

)!( **Aus dem Werler Turnverein.** Die Gauvolksturnmeisterschaften sind infolge eines Aufmarsches der SS am 25. Juni in Soest bis zum Monat August verlegt worden.

(!) **Totenglocke.** Am 11. Juni starb Witwe Wilhelmine Höpping, Steinergraben 32.

:?: **Reichswerbe- und Opfertag für die Deutschen Jugendherbergen.** Auch in diesem Jahre veranstaltet der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen mit Hilfe der wandernden Jugend einen Reichswerbe- und Opfertag für Jugendherbergen. Dem Werbetag liegt nach den Aufrufen, die ihm unser Herr Reichspräsident, der Herr Minister des Innern und der Reichsjugendführer der NSDAP. mit auf den Weg gegeben haben, der Gedanke zu Grunde, daß das Jugendherbergswerk als ein Werk für die gesamte deutsche Jugend in der heutigen Notzeit der weitgehendsten Hilfe u. Förderung des gesamten deutschen Volkes bedarf, weil Jugendherbergen „Pflegestätten wahrer Volksgemeinschaft und treuer Heimat- und Vaterlandsliebe" sind. Die hiesige Ortsgruppe hat alle Jugendbünde und -Vereine der Stadt eingeladen, sich mit ihren Flaggen und Wimpeln an den Veranstaltungen dieses Tages zu beteiligen, damit die Jugend zum Ausdruck bringt, daß sie geschlossen und freudig sich in den Dienst des Werkes stellt, das in unseres Vaterlandes tiefster Zerrissenheit wie eine Insel der Volksgemeinschaft herauswuchs.

:=: **Die Auszahlung der Unterstützung** an die Klein- und Sozialrentner erfolgt nicht am Samstag, den 17. Juni, sondern schon am Freitag, den 16. Juni 1933.

)!( **Zweite Sommerausgabe des Reichskursbuchs** (Große Ausgabe). Einige Tage vor dem 1. Juli erscheint die zweite Sommerausgabe des Reichskursbuchs (Große Ausgabe) mit den Fahrplänen **nach dem neuesten Stand** für die Eisenbahn-, Luftverkehr- und Dampfschiffverbindungen Deutschlands und der fremden Länder. Alle inländischen Züge, in denen Bahnposten verkehren, sind besonders kenntlich gemacht. Dieser Vorzug vor jedem andern Kursbuch ist besonders erwähnenswert. Der Verkaufspreis beträgt 6,— Rm. Daneben ist auch weiterhin die „Kleine Ausgabe" des Reichskursbuchs, ohne den Auslandsteil, zum Preise von 4,— Rm. erhältlich. Den Beziehern des Reichskursbuchs wird gegen Rückgabe des diesem beiliegenden Gutscheins das Kraftpostkursbuch zum Vorzugspreis von 50 Rpfg. geliefert. Bestellungen nehmen schon jetzt alle Postanstalten, die Bahnhöfe der Reichsbahn sowie auch Buchhandlungen und Reisebüros entgegen. Baldige Bestellung wird empfohlen, weil sonst bei dem beschränkten Umfang der Ausgabe auf Lieferung nicht zu rechnen ist.

### Fernsprech-Kundendienst.

Der bisher nur in Berlin, Hamburg, Köln und Wiesbaden vorhandene Fernsprech-Kundendienst ist seit einiger Zeit auch im Fernsprechnetz Groß-Dortmund eingeführt worden. Der Kundendienst soll den Fernsprechteilnehmer die Möglichkeit geben, von seinem Anschluß der Kundendienststelle des Fernsprechamtes bestimmte Aufträge zu geben und sich Anrufe oder Bestellungen, die während seiner Abwesenheit eingehen, später zusprechen zu lassen. Der Fernsprechteilnehmer kann auch die Kd-Stelle (Kundendienststelle) beauftragen, ihn zu einer bestimmten Stunde zu wecken oder Anrufern mitzuteilen, daß er an einer anderer Stelle zu erreichen sei. Weiter kann er nach Vereinbarung eines Kennwortes mit dem Fernsprechamt auch auswärts gegen Nennung dieses Kennwortes die für ihn bei der Kd-Stelle eingelaufenen Bestellungen abnehmen oder selbst Aufträge erteilen. Die Kd-Dienststelle ist nur durch Fernsprecher zu erreichen. Die Rufnummer ist 04, der Anruf ist gebührenpflichtig (Ortsgesprächsgebhr). Die hauptsächlich in Betracht kommenden Gebühren sind folgende: eine Annahmegebühr von 20 Rpf., wenn der Auftrag nur 1 Tag gelten soll, sonst 10 Rpf. für jeden weiteren Tag, eine Zusprechgebühr von 10 Rpf., eine Schreibgebühr von 10 Rpf. für die Niederschrift von Angaben zum Zwecke der Weitergabe, eine Anrufgebühr von 10 Rpf. für den Fall, daß der Kd-Dienst einen Teilnehmer anrufen soll. Dazu kommen die bestimmungsmäßigen Gesprächsgebühren für zustande gekommene Schnell- oder Ferngespräche. Nähere Auskunft (gebührenfrei) erteilt das Telegraphenamt Dortmund (Rufnummer 08).

### Deutscher, denke an den Deutschen

Der Bund reisender Kaufleute im D. H. V., Gau Niederrhein-Westfalen, Sitz Düsseldorf, bittet uns um Veröffentlichung folgenden Aufrufes:

Deutscher Kaufmann! Wessen Herz schlägt nicht höher in diesen Tagen, in denen sich das deutsche Volk zur Einheit zusammengefunden hat. Völkische Einheit erfordert auch völkisches Handeln, denn Deutsch sein verpflichtet. Es verpflichtet namentlich den deutschen Kaufmann, bei seinen Geschäften auch an den deutschen Bruder und Volksgenossen zu denken. Wir als reisende Kaufleute sind der Auffassung, daß die wirtschaftliche Bedrängnis unserer Tage leichter zu ertragen und zu überwinden ist, wenn sich auch der Kaufmann als Käufer auf die völkische Verbundenheit und die sich daraus ergebende Verpflichtung der gegenseitigen Förderung besinnt, wenn er in die Lage kommt, einen Auftrag zu vergeben. In einer Zeit, in der für den Gedanken der Volksgemeinschaft geworben wird, einen geschäftlichen Erfolg dem zuwenden, der nicht als Volksangehöriger angesprochen werden kann, bedeutet eine schwere Versündigung am völkischen Gedanken. Der Bund reisender Kaufleute im D. H. V. glaubt auf die gesamte Zustimmung der gesamten deutschen Bevölkerung rechnen zu können, wenn er die deutsche Kaufmannschaft bittet, bei der Vergebung ihrer Warenaufträge in erster Linie die deutschen Firmenvertreter zu berücksichtigen und so dazu beizutragen, daß diese gegenüber dem Wettbewerb nichtdeutscher (nichtarischer) Reisenden ihre wirtschaftliche Grundlage behaupten können. Das Wort: „Deutscher, kaufe nur beim Deutschen", muß nicht nur im Verkehr zwischen Verbraucher und Kaufmann, sondern ganz selbstverständlich auch für die Einkäufer aller deutschen Firmen Geltung haben. Nur so wird das Ziel, die deutsche Einheit, auch im Handel erreicht.

trinkt Kaffeeiner,
der Gehalt macht's!

### Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

**Schützenfeste in der Börde**

Am vergangenen Sonntag und Montag feierten wieder verschiedene Ortschaften in der Börde ihr diesjähriges Schützenfest. Wenn auch das Wetter nicht das gewünschte war, so konnte es doch im allgemeinen den Festen keinen Abbruch tun. Ist es doch für jedes Dorf der schönste Tag im ganzen Jahr, und läßt man sich daher trotz allem die Stimmung nicht nehmen. — In Ampen konnte Herr Landwirt Wilhelm Dellbrügger jun. das Königszepter erringen, Königin wurde Fräulein Else Leifert aus der Jakobifeldmark. Herr Walter Ramze errang in Merklingsen die Königswürde, als Mitregentin erlor er sich Fräulein Alma Staroßa. In Weslarn schließlich wurde Herr Alfons Schlotmann neuer König, Königin wurde Frl. Emmi Schulze.

**Bad Sassendorf,** 12. Juni. **Männergesangverein.** Der Bezirksturnfestes wegen mußte die Chorstunde in dieser Woche ausfallen. Zur Uebungsstunde am 17. Juni darf kein Sänger fehlen, da es gilt, ein Ständchen zu bringen u. besondere Vorbereitungen für einen Liederabend zu treffen, den der M.-G.-V. Bad Sassendorf unter Mitwirkung des Dortmunder Männer-Quartetts in Sassendorf veranstalten wird.

**Bad Sassendorf,** 12. Juni. **Unerschütterlich.** Etwa 150 Kinder hatten sich gestern nachmittag zu der Jugendveranstaltung des Circus Weber eingefunden. Als mitten in dem Programm, das den Kindern durch die komischen Zwischenspiele besonders gefiel, ein Platzregen einsetzte, wichen die Unentwegten nicht von der Stelle. Sie suchten so gut das ging Schutz vor dem Unwetter am Spritzenhaus und an den Gebäuden der Saline, um nach etwa 20 Minuten aus ihren Verstecken wieder aufzutauchen und die Spielleitung aufzufordern, ihr Programm fortzusetzen.

**Östönnen,** 13. Juni. Die Molkereigenossenschaft Östönnen erhielt von der Landwirtschaftskammer in Münster eine Urkunde als Anerkennung für besondere Leistungen im Jahre 1932 für westfälische Markenbutter. Es ist jetzt das dritte Mal, daß die Landwirtschaftskammer diese Urkunde verleiht. Die Molkerei-Genossenschaft Östönnen hat bisher jedesmal eine Auszeichnung erhalten. In diesem Jahre ist dieses die einzige Urkunde im Kreise Soest und Lippstadt.

**Körbecke.** Die Postagentur Körbecke führt künftig die Bezeichnung **Körbecke / über Soest.**

### Turnen, Spiel, Sport

**Alte-Herren Spiel und Sport Soest — Schuhfabrik „Liga" A.-G. Soest 2:1.**

**DJK. Westfalia Soest.**

Montag abend von 7—10 Uhr sind auf der Spielwiese (Kaiser-Friedrich-Platz) die Uebungsstunden der Leichtathletik-Abteilung. Dienstag, abends von 7—9 Uhkr hat die Schwimmabteilung ihr Training in der Schwimmanstalt.

**Sportnachschau der DJK. Westfalia Soest.**

Die 1. Mannschaft der DJK. Westfalia Soest trug am vergangenen Samstag in Werl bei der 1. Elf des dortigen DJK.-Vereins ein Abendspiel aus. Die Soester traten ersatzgeschwächt mit 10 Spielern an und verloren demgemäß hoch mit 4:0. Die Werler Mannschaft war eifrig am Ball und konnte der Soester Elf trotz kräftiger Abwehr bis zur Halbzeit zwei Tore vorlegen. In der 2. Halbzeit flaute das Spiel stark ab und verlor an Interesse, wozu auch der hohe Graswuchs des Werder Sportplatzes mit beitrug. Immerhin konnte Werl bis zum Schlußpfiff noch 2 weitere Torerfolge erzielen.

### Steuergutscheine

| | |
|---|---|
| 1. 4. 34 | 96,75 |
| 1. 4. 35 | 90,62 |
| 1. 4. 36 | 84,37 |
| 1. 4. 37 | 79,75 |
| 1. 4. 38 | 76,75 |

**Der Kurs wird von der Reichsbank auf Grund der Kurse der Gruppe 2 als Durchschnittskurs berechnet.**

### Wetter-Vorhersage

**Vorhersage:** Bei schwacher Luftbewegung wechselnd wolkig und heiter. Nur vereinzelt infolge kräftiger Wolkenbildung Regenschauer. Temperaturen weiter ansteigend.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

## Der Talisman der Rambergs

10 Roman von Dorothea Goebeler

Es entstand ein langes unheilvolles Schweigen. Durch die Brust der alten Frau ging ein Schluchzen, das Mädchen schlang den Arm um ihre Schultern: „Die Eichen! Die alten Eichen! Tante Gesa, wie konnte das geschehen?"

Zitternde Mutterhände strichen durch ihr Blondhaar, blasse Lippen sprachen abgerissene Worte, suchten zu entschuldigen, wo das Herz selber kaum Entschuldigung fand. „Die Not der Zeit, Kläre. Du weißt es ja. Wir haben es hier schon lange nicht mehr gut gehabt, und nun die Nachkriegsjahre. Es war wohl viel zu zahlen. Es mußte sein."

„Es durfte niemals sein!" Hochaufgerichtet stand das Mädchen, seine blauen Augen sprühten. „Warum seid ihr nicht zu mir gekommen?"

„Zu dir, Kläre? Solltest du denken, daß uns dein Geld lockt?"

„Das hätte ich niemals gedacht! Von — dir nicht. Ich verstehe das überhaupt nicht! Die Eichen von Ramberg gefällt, wie konnte das möglich werden!"

„Ach, Kläre, versteh' ich es?" Ein hilfloses Lächeln zuckte um Frau Gesines Mund: „Was verstehen wir Frauen überhaupt, wir alten Frauen? Die Zeiten sind hart. Ja, Kläre, sie sind es wirklich, der Landwirt hat zu kämpfen."

„Das weiß ich, das habe ich in Ostpreußen gesehen auf unserer Studienfahrt. Und da sind die Verhältnisse noch viel schwieriger als hier. Aber nein, Tante Gesine, nicht weinen —", sie unterbrach sich und umschlang die alte Frau von neuem. „Ach, Tante, Mutter Gesa, nun bin ich kaum hier und habe dich schon weinen gemacht. Schlecht bin ich und undankbar! Und was habe ich überhaupt für Rechte hier!"

„Alle, Kläre, alle", die Frau strich ihr über das Haar. „Aber laß nun gut sein, wir reden wohl über all das noch, wenn Hans erst fort ist. Du bleibst ja noch hier. Und nun wirst du dich ein wenig ruhen und zurechtmachen wollen nach der langen Fahrt. Und ich will auch nach unten gehen und nach dem Rechten sehen. Tiliander sind ja wieder bei uns hier oben heut' abend."

Sie küßten sich noch einmal in schweigendem Verstehen. Ueber das Geländer gebeugt, sah Kläre der Tante nach, die langsam und wie gebückt die Treppe hinunterschlich, als ginge sie unter schwerer Last.

Wie eine schwere Last wollte es sich auch ihr selber auf die Brust legen, aber da wurden unten im Hause plötzlich Stimmen laut. Eine helle Männerstimme klang durch die Diele: „Mutter, Mutter, wo bist du denn, Mutter? — — Mutter, Mutter, hör' doch, wir haben ihn gefunden. Helge hat ihn gefunden! Helge Tiliander fand den Sonnentau!"

„Wie ein Volkslied ist sie — hat Hans gesagt", murmelte das Mädchen, während es in sein Zimmer zurücktrat. „Wie ein Volkslied! Und die Eichen von Rambergs sind gefallen und Helge Tiliander fand den Sonnentau."

Sie setzte sich in den alten Backenlehnstuhl, preßte die Hände zwischen die Knie und starrte vor sich hin. Aber plötzlich versank, was sie eben noch bewegt, und eine andere Gestalt trat vor sie hin, groß und breit, mit hoher Stirn und dichten dunklen Haaren. Sie grub die Zähne in die Unterlippe: „Die Eichen von Ramberg sind gefallen."

*

In derselben Stunde saß Wolf Ramberg in seinem Arbeitszimmer. Er hatte die Briefe durchgesehen, die mit der letzten Post von der Stadt heraufgekommen waren oder vielmehr bloß einen, und auch in dem nur eine Zeile. Kurt Bessel schrieb:

„Ich bin zu Bärenstein gegangen. Natürlich prolongiert er bei den Aussichten, solange Du willst sogar. Zinsen natürlich — na, Du kannst Dir denken. — Aber was sind Zinsen, bei dem Geld, von der Ruhr! Selbst wenn sie ins Doppelte gehen. Also rette Dein altes Eulennest, und hol' Dir die Braut, und wär' es bloß um ihr Geld. —"

„Bloß um ihr — Geld —", wiederholte Wolf Ramberg, und noch einmal: „Bloß — um — ihr — Geld?" Und dann mit einem seltsamen Aufleuchten in den Augen: „Nein, Kläre!"

Er nahm den Brief des Freundes und zerriß ihn und gab die Schnitzel durch das Fenster den Winden preis. Mochte er sie verwehen, — daß er auch anderes verwehen könnte! Seine Stirn umwölkte sich. Dann atmete er doch plötzlich tief auf: Bärenstein prolongierte, diese Last war fort. Auf wie lange? Ach, nicht daran denken. Der alte Leichtsinn faßte ihn noch einmal: „Zeit gewonnen und alles — zu — gewinnen."

*

„Wie das Volkslied ist Helge Tiliander", hatte Hans-Joachim gesagt! Ja, sie war wie das Volkslied, mit wirrem Kraushaar und lachenden Augen, rosig und frisch und rank und schlank, lebendig und versonnen zugleich, voll hellem Lachen und klugem Aufmerken. So, wie sie jetzt aufsah zu dem Gefährten, mit dem sie durch die Weserwiesen gegangen, die Drosera zu suchen, so würde sie auch zu ihm aufsehen auf den geheimnisvollen Pfaden Asiens. Und er —?

Kläre Rambergs Blicke gingen hinüber zu dem Platz, wo Hans-Joachim mit den schwedischen Gästen saß. Nein, man konnte ihn wirklich nicht verwechseln mit dem älteren Bruder, ein feiner, schmaler, schmächtiger Gesell, ein bißchen jungenhaft trotz seiner fünfundzwanzig Jahre. Enttäuschung war in ihr hochgestiegen, als er vor ihr stand. Ja, er hatte ihr die Hand geschüttelt: „Daß du wieder da bist, daß Mutter dich hier hat!" Aber kühl hatte ihre eigene Hand in der seinen gelegen, kein innerer Strom ging von ihr aus und lief durch sie hin. War sie ihm fremd geworden, dem Freund und Gefährten der Jugend, oder er ihr? Ein lieber Bruder war ihr entgegengekommen, nicht mehr. Und war er ihr selbst denn jemals mehr gewesen? Merkwürdig warum klang mit einem Male eine andere Stimme an ihr Ohr und durch ihr Herz? Die tiefe dunkle Männerstimme, die vor ein paar Stunden unter dem Weißdornbusch da unten mit ihr zugleich „Heimat! Heimat!" gerufen.

Er hat die Eichen von Ramberg verkauft! Hart wurde ihr Gesicht, und Kälte kroch durch sie hin.

Sie saßen in der großen Wohnstube, die sich dem Balkon draußen anschloß, der Abend war kühl geworden und regnerisch, man war in das Innere geflüchtet.

Frau Gesine hatte wieder eine Handarbeit genommen, aber über die Stickerei fort horchte sie auf die anderen, und ihre Blicke hingen an dem schwedischen Mädchen, das strahlend und lachend noch voll war von dem Erlebnis des Tages und dem Fund, den er gebracht. Ein Strauß Vergißmeinnicht hing an ihrem Gürtel. Wer hatte ihn dahin gesteckt? Nicht sie allein fragte es sich, auch durch Kläres Seele ging es hin. Aber war noch eine Frage nötig? Sie brauchte nur den Mann anzusehen, an des Mädchens Seite, zu sehen, wie sein Auge an ihr hing, um Antwort zu wissen.

Warum ließ diese Antwort sie so kalt? War denn da in ihrem Innern nicht doch eine Hoffnung gewesen, irgendein Erwarten von etwas köstlichem Wunderbaren? War es gestorben! Und wo und wann? Sie konnte mit lachender Lippen durch Helges Kraushaar streichen, als das Mädchen kam und sich an sie lehnte: „Sie sind mir eigentlich gar keine Fremde mehr, Fräulein Kläre. Immer hat Hans mir von Ihnen erzählt und wie Sie miteinander gespielt haben, und die Drosera haben Sie auch schon miteinander gesucht."

„Und du hast sie gefunden!" — dachte das Mädchen, — und wirst noch anderes mit ihm finden, und auch die blaue Wunderblume des Glücks. Dann horchte sie nach dem Tisch hinüber, wo die Männer saßen. Wovon sprachen sie, was klang da auf? Ach, der — Talisman.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Westdeutschland

## Vom Mittel- und Oberrhein

### Einzelhandel warnt die „Zaungäste"

**Es wird Ueberraschungen und Enttäuschungen geben**

**Köln.** Der Kölner Einzelhandelsverband e. V. fordert in einem Aufruf alle Einzelhändler auf, soweit sie in den anerkannten Reichsfachverbänden und Landes- und Ortsverbänden noch nicht organisiert sein sollten, unverzüglich diesen Verbänden als Mitglieder beizutreten. Denjenigen Einzelhändlern, die noch glaubten, weiterhin der ständischen Gemeinschaftsarbeit in den bestehenden und anerkannten Verbänden fernbleiben zu können, würden Ueberraschungen und Enttäuschungen kaum erspart bleiben. „Wer es an seiner Mitarbeit fehlen läßt", heißt es zum Schluß, „und als Zaungast wohl die Vorteile der berufsständischen Arbeit genießen will, aber durch eigenes Mittun die Arbeit der Verbände nicht fördern und tragen will, wird sich später nicht wundern dürfen, wenn in einer obligatorischen Organisation des Einzelhandels in verschiedener Hinsicht zwischen ihnen und denjenigen Mitgliedern, die schon vorher berufsständischen Gemeinschaftsgeist zeigten, unterschieden wird."

### Von Rechts wegen ... gehörte die Frau auf die Anklagebank

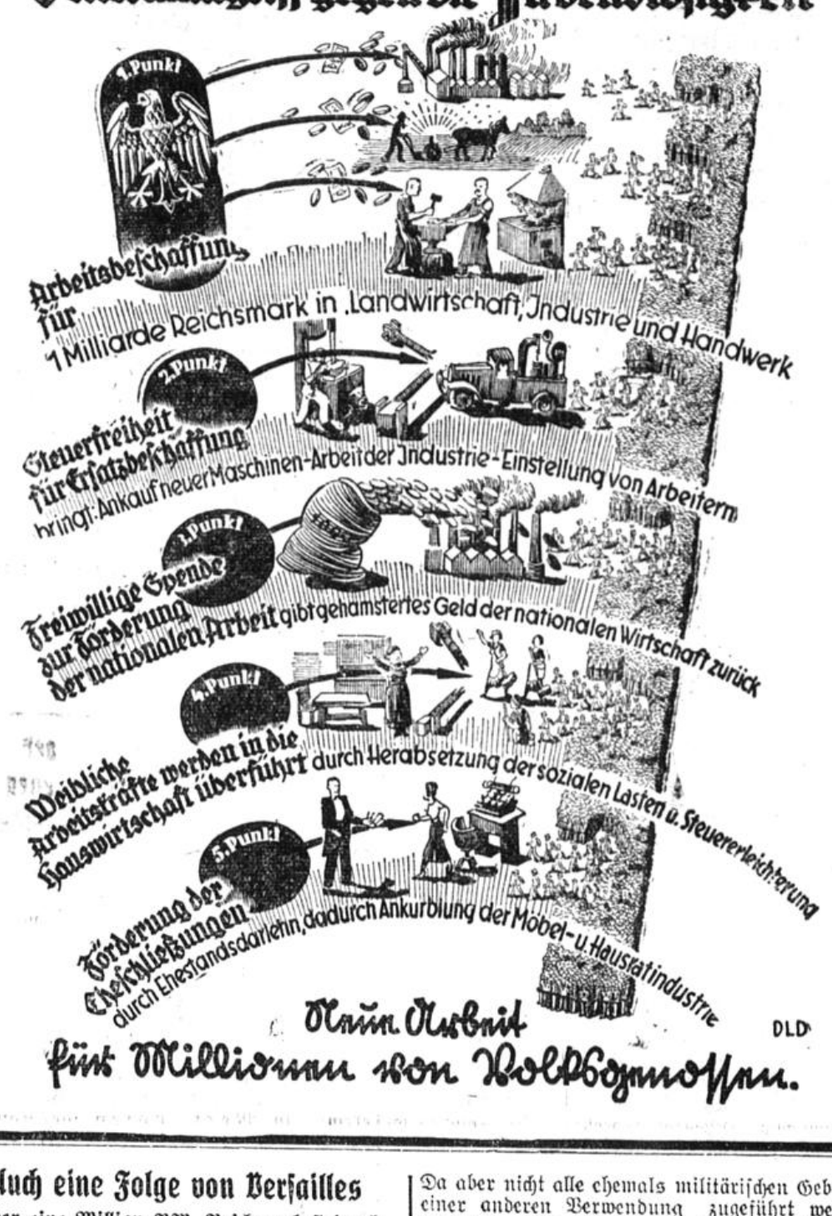
**Köln.** Das Kölner Schwurgericht verurteilte am Montag den 29 Jahre alten Stukkateur Th. Lövenich aus Köln-Sülz wegen versuchten Totschlages unter Zubilligung mildernder Umstände in weitgehendstem Maße zu neun Monaten Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfrist.

Lövenich hatte sich am 5. Oktober v. J. mit seinem sechsjährigen Töchterchen in der Nähe von Rodenkirchen in den Rhein gestürzt. An der außerordentlich gefährlichen Stelle des Stromes konnte er samt seinem Kinde von dem Badewärter Heinrich Enders und dem Arbeiter Karl Stang aus Rodenkirchen unter eigener Lebensgefahr gerettet werden, die dem Lebensmüden in voller Kleidung nachsprangen. Diese aufopfernde Tat würdigte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung mit dem Hinweis, daß, wenn die Männer nicht ihr Leben aufs Spiel gesetzt hätten, Lövenich mit seinem Kinde unweigerlich ertrunken wäre. Weiter heißt es in der Urteilsbegründung, daß von rechtswegen die Frau Lövenichs auf die Anklagebank gehöre. Denn sie habe durch ihre Gefühllosigkeit den Mann zur Verzweiflung getrieben. Sie habe durch ihr Verhalten das ganze Elend verschuldet.

**Gründung des Rheinischen Schuhmacher-Innungsverbandes**

**Koblenz.** Hier fand die Gründungsversammlung des Rheinischen Schuhmacher-Innungsverbandes statt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Schuhmachermeister Krug, Köln, gewählt. Bei Besetzung der übrigen Vorstandsposten werden die einzelnen Kammerbezirke berücksichtigt.

## Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit




### Auch eine Folge von Versailles

**Ueber eine Million RM. Reichsverlust durch niedergelegte Kasernengebäude**

**Trier.** Ende Juni war die Frist abgelaufen, innerhalb der alle Kasernen und sonstigen reichseigenen Gebäude, die früher einen militärischen Charakter hatten, niedergelegt oder einer anderen Verwendung zugeführt sein mußten. Diese Bedingung ist in Trier restlos erfüllt worden. Da aber nicht alle ehemals militärischen Gebäude einer anderen Verwendung zugeführt werden konnten, weil sich bei der darniederliegenden Wirtschaft keine Interessenten fanden, mußten 16 Gebäude abgerissen werden, meist große und kleine Schuppen, Ställe, Exerzierhallen usw., die dem Reich einen Verlust von weit über einer Million RM. verursachten. Die Hauptkasernengebäude konnten alle erhalten werden, aber das Reich mußte in dem größten Teil davon insgesamt 300 Wohnungen einbauen. Es kam so der Linderung der großen Trierer Wohnungsnot entgegen, hatte aber dadurch wieder eine halbe Million Unkosten. Andere Hauptkasernengebäude konnten für Schulen usw. vermietet werden. Noch nicht anderweitig verwendet ist die sogenannte Palastkaserne, die das ehemalige Palais der früheren Kurfürsten von Trier darstellt, das aber wegen seines hohen Kunstwertes unter Denkmalschutz steht, und um das noch ein Prozeß zwischen der Stadt Trier und dem Reich wegen des Besitzrechtes geführt wird. Bevor dieser entschieden ist, kann über die Verwendung des Gebäudes noch nicht verfügt werden, doch besteht heute schon die Absicht, es später für Museumszwecke einzurichten.

## Vom Niederrhein

### Separatist wollte SA.-Mann werden

**Neuß.** Wie die örtlichen Zeitungen melden, bot sich Sonntag den Neußern ein seltenes Schauspiel. Einige SA-Leute führten einen Zivilisten durch die Straßen, der auf dem Arme eine SA-Uniform trug. Auf dem Rücken hing dem Manne ein großes Schild mit folgender Inschrift: „Ich versuchte, in die SA zu kommen. Ich war Separatist. Man hat mir die Uniform ausgezogen." Es handelte sich um einen früheren Separatistenführer, dem Pepi Matthes damals einen Bürgermeisterposten zugedacht hatte.

**Vor der Aufklärung des Mordfalles Gürten**

**Aachen.** Die Ermittlungen der Kriminalpolizei in der Angelegenheit des SA.-Mannes Aegidius Gürten, der im Jahre 1931 auf dem Wege zu einer Versammlung von politischen Gegnern überfallen und getötet wurde, sind in den letzten Tagen erneut aufgenommen worden. Sie haben zur Festnahme mehrerer Kommunisten geführt, die dringend verdächtig sind, an der Mordtat beteiligt gewesen zu sein. Einzelheiten können im Interesse der Untersuchung noch nicht bekanntgegeben werden.

## Bergisches, Sauerland

### Der Kampf gegen die Verschleppung der Solinger Industrie

**Solingen.** Die Rasierklingen-Fabrikanten und die Fabrikanten von Spezialrasierklingenmaschinen in Solingen verhandelten über das Problem der Verschleppung der Solinger Industrie durch den Export von Spezialmaschinen. Die Rasierklingenfabrikanten hatten eine Entschließung eingebracht, die eine starke Drosselung der Ausfuhr von Solinger Spezialmaschinen bedeutete. Die Maschinenfabrikanten verhielten sich grundsätzlich ablehnend. Als eine etwas gemäßigtere Entschließung nach stundenlanger Aussprache vorgeschlagen wurde, erklärten die Spezialmaschinenfabrikanten, daß sie bereit wären, an einer Gemeinschaftsarbeit im Interesse der Solinger Industrie mitzuarbeiten, daß sie es aber nach wie vor ablehnen müßten, sich einem allgemeinen Ausfuhrbewilligungsverfahren für Spezialrasierklingenmaschinen zu unterwerfen.

**Sparkassendirektor Kraus soll 1 000 Mark Kaution stellen**

**Wuppertal.** In dem Verfahren gegen den Sparkassendirektor Kraus fand Haftprüfungstermin statt, der mit dem Beschluß endete, Kraus unter Aufrechterhaltung des gerichtlichen Haftbefehls aus der Untersuchungshaft zu entlassen, wenn Kraus 10 000 Mark Kaution stellt, sich täglich bei der Polizei meldet und seinen Reisepaß abliefert. Der Beschluß ist Direktor Kraus bekanntgegeben worden.

## Weniger Vorträge, mehr Unterhaltung

### Rundfunk-Intendant Glasmeyer vor der rhein.-westf. Presse über die künftige Programmgestaltung

**Essen.** Der Intendant des Westdeutschen Rundfunks, Glasmeyer, hat es bei der Uebernahme der Intendanz des W. R. als seine vornehmste Aufgabe bezeichnet, engste Fühlung zum Volke zu suchen, die Wünsche und Hoffnungen der sich aus den verschiedensten Kreisen zusammensetzenden Bevölkerung kennenzulernen, um so der hohen Aufgabe gerecht werden zu können, die ihm gestellt ist: dem Volke zu dienen, es zu unterhalten und zu belehren. Alles das aber, und das letztere im besonderen, anders als bisher. So war es für den Intendanten das Nächstliegende, die Vertreter der rheinisch-westfälischen Presse nach Essen zusammenzurufen, um durch diese dem Volke von seinen Zielen und Bestrebungen zu berichten.

Ueber allem, so betonte er, steht die Unterhaltung und Belehrung des Volkes, namentlich des schaffenden. Nicht alle Wünsche der Hörer würden erfüllt werden können, viele schon darum nicht, weil sie es nicht verdienen. Intendant Glasmeyer stellte fest, daß der Westdeutsche Rundfunk über eine Hörerschaft von 900 000 verfüge, wovon 650 000 zahlende Hörer seien.

Das Gros bilde die arbeitende Hörerschaft. Ihr sei also im besonderen Maße Rechnung zu tragen, ihr seien die Programme „mundgerecht" zu machen, kurz gesagt: es solle nicht mehr vorkommen, daß der Hörer wegen eines wissenschaftlichen Vortrages den Apparat abstelle, oder andere Sender bevorzuge. Nach und nach sollen daher die Vorträge abgebaut werden, die wenigen verbleibenden aber in ein neues und verständliches Gewand gekleidet werden. Dreiviertel des Programms sollen der Unterhaltung und Erbauung dienen, der Rest der Belehrung und Fortbildung, aber in so gefälliger Form, daß der Hörer sich nicht auf die Schulbank versetzt glaubt. „Gemeinwohl geht vor Eigenwohl", sei auch im Rundfunk oberstes Gesetz.

Daß auch die Sendebezirke eine Neueinteilung erfahren müßten, sei eine logische Forderung. In Kürze sei mit Zuteilung des Osnabrücker Landes, des Emslandes und des Bezirks Koblenz-Trier, wenn letzteres auch noch Schwierigkeiten koste, zu rechnen. Allen Landesgebieten werde in ausreichendem Maße Rechnung getragen werden. Gegensätze werde es in Zukunft zwischen Rheinland und Westfalen nicht mehr geben. Das Ruhrgebiet müsse man nehmen, wie es sei. Aber auch ihm werde man mit seiner arbeitenden Bevölkerung gerecht werden.

Noch werde die Programmgestaltung unter den Unsummen zu leiden haben, die von dem vergangenen System ausgeworfen wurden und die durch Verträge zum Teil leider noch einige Zeit gezahlt werden müßten. Von den 2 Mark Rundfunkgebühren, die der Hörer zu zahlen habe, bekomme der W. R. nur 43 Pfg. Auch in dieser Beziehung strebe er Aenderungen an, die dann dem Volke zugute kommen sollten. Evtl. Ueberschüsse würden für kulturelle Zwecke verwandt werden. Für alle Fälle habe er einen Reservesender nach Münster gefordert, der den Langenberger Sender ergänzen und bei Störungen eine Unterbrechung der Sendung vermeiden soll.

### Reichsminister Dr. Goebbels in Dortmund

**Dortmund.** Es ist bekannt, daß die Anregung zu den zur Zeit in der Westfalenhalle stattfindenden Tell-Festspielen vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, ausging. Minister Dr. Goebbels sah in dieser Aufführung eine wesentliche Möglichkeit, die Entwicklung des deutschen Volkstheaters einzuleiten. Er wird am Mittwoch, 14. Juni, in Dortmund selbst der Festspiel-Aufführung in der Westfalenhalle beiwohnen.

## Münsterland und Ostwestfalen

### Glocken läuten ...

**Der Kreis Biedenkopf wird wieder selbständig**

**Biedenkopf.** Gelegentlich des Besuches von Biedenkopf durch Ministerpräsident Goering und den neuen Oberpräsidenten Prinz Philipp von Hessen auf ihrer Fahrt durch Hessen-Nassau wurde davon Mitteilung gemacht, daß der Großkreis Dillenburg bereits in den nächsten Tagen aufgelöst werden wird und der vormalige Kreis Biedenkopf wieder seine ehemalige Gestalt erhalten wird. Diese Mitteilung löste großen Jubel aus; man läutete noch in der Nacht aus Freude die Glocken der Stadtkirche.

**Reichswehrminister von Blomberg kommt nach Münster**

**Münster.** Der Reichswehrminister General der Infanterie von Blomberg besucht am 17. Juni die Truppen des Standorts Münster. Auf dem Hindenburg-Platz findet eine Paradeaufstellung der im Standort anwesenden Truppen mit anschließendem Parademarsch statt. Der Reichswehrminister wird vor der Paradeaufstellung Abordnungen der Polizeischule und der Wehrverbände begrüßen. Anschließend an den Vorbeimarsch wird der Reichswehrminister das neue Wehrkreisgebäude besichtigen. Weiterhin dient der Besuch dienstlichen Besprechungen innerhalb der Truppe. Am 18. Juni begibt sich der Reichswehrminister im Flugzeug nach Hannover, um an dem dort stattfindenden Reitturnier teilzunehmen.

**Vom Dach gestürzt — gestorben**

**Münster.** In der Bauerschaft Gelmer fiel ein Mann, der mit dem Anstreichen von Dachsparren beschäftigt war, vom Dach eines etwa fünf Meter hohen Bauernhauses. Bei dem Sturz brach er sich eine Rippe, die ihm ins Herz drang und seinen sofortigen Tod herbeiführte.

**Mit dem Auto auf der Probefahrt verunglückt**

**Ochtrup.** Am Montagabend verlor der Führer eines auf der Probefahrt befindlichen schweren Personenkraftwagens an einem Bahnübergang die Gewalt über seinen Wagen und nahm einen Baum sowie einen Lichtmast mit. Führer sowie Mitfahrer wurden aus dem Auto herausgeschleudert und blieben mit schweren Verletzungen auf der Straße liegen. Die Verletzungen des Beifahrers sind so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Das Moor brennt**

**Tecklenburg.** In dem Moor- und Heidegebiet von Halverde, das im nördlichen Tecklenburger Land in weiter Ausdehnung liegt, entstand ein Brand, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Die aufgeschichteten Torfhaufen verbrannten, die Brut der Vögel wurde gleichfalls vernichtet und das junge Wild in der stillen, einsamen Landschaft ruiniert. Auch die ganze Vegetation hat stark unter dem Brande gelitten.

**Razzia gegen Kommunisten. — Waffenfunde**

**Ahlen.** Die Polizei unternahm in den letzten Tagen umfangreiche Aktionen gegen die Kommunisten. Es wurden insgesamt 100 Kommunisten verhaftet und zahlreiches Zersetzungsmaterial beschlagnahmt. 31 Schußwaffen, 24 Sprengkapseln, ein Abziehapparat, eine Schreibmaschine und rund 13 Zentner Druckschriften und Broschüren wurden sichergestellt. Die Festgenommenen wurden den verschiedenen Konzentrationslagern zugeteilt.

# Hypnose gegen Heuschnupfen

**Neuartige Bekämpfung eines lästigen Leidens**

Von Wilhelm Ackermann

Zahlreiche Krankheiten, von denen die Menschheit heimgesucht wird, sind an bestimmte Jahreszeiten gebunden, keine aber wohl in so ausgesprochenem Grade wie der Heuschnupfen. Mit einiger Beklemmung sehen daher diejenigen, die mit großer Regelmäßigkeit von diesem nicht gerade gefährlichen, aber doch immerhin unangenehmen und höchst lästigen Leiden betroffen werden, der Zeit entgegen, in der die Gräser zu blühen beginnen und der feine Blütenstaub, weithin, wenn auch unsichtbar, über Land getragen ihre überempfindlichen Nasenschleimhäute zu reizen droht.

Denn beim Heuschnupfen haben wir es mit allergischen Krankheit zu tun. Das will sagen, daß die große Mehrzahl der Menschen für den von den Gräserpollen ausgeübten Reiz völlig unempfänglich ist, während andere mit nahezu mathematischer Sicherheit Jahr für Jahr davon heimgesucht werden.

Alle die vielen, die auch in diesem Jahre mit erheblicher Beklemmung der in Kürze beginnenden Zeit der Gräserblüte entgegensehen, werden daher mit nicht geringer Befriedigung vernehmen, daß es unlängst doch gelungen ist, eine wirksame Behandlung des Heuschnupfens zu finden. Es ist, was auf den ersten Blick gewiß überraschend wirken dürfte, die auch sonst in der Heilkunde schon vielfach mit Erfolg angewandte Hypnose. Wir verdanken die Entdeckung dem deutschen Arzte Dr. W. Brauns, der bei seinen Arbeiten über allergische Krankheiten zu der Folgerung gelangte, daß die bei ihnen auftretende Ueberempfindlichkeit in einer allgemeinen Störung der Lebensprozesse wurzeln müsse, wobei auch das seelische Moment in erheblichem Grade mitwirkt. Beweis dafür ist ein dem Unbeteiligten gewiß reichlich komisch erscheinender Umstand: Wenn ein an Heuschnupfen Leidender zu einer Zeit, in der von umherschwirrenden Graspollen gewiß keine Rede sein kann, ein Lichtspieltheater besucht, wird er von heftigen Niesanfällen heimgesucht, sobald auf der Leinwand zufällig Bilder von einer Heuernte vorgeführt werden. Da ist es allein die Einbildung, mithin ein geistiger Vorgang, der die Heuschnupfenerscheinungen, zur Auslösung bringt.

Die Heilung durch Hypnose besteht nun nicht darin, daß der Arzt den Kranken in Schlaf versetzt und ihm befiehlt „Sie bekommen keinen Heuschnupfen!" Man strebt vielmehr dahin, durch geeignete Behandlung vor allem den geistig-seelischen Zustand zu ändern, dem Kranken die Angst vor der Zeit der Grasblüte zu nehmen. Ganz ähnlich, wie die beste Bekämpfung der Seekrankheit in dem festen Willen des Reisenden besteht „Ich will nicht seekrank werden", ebenso läßt sich der Heuschnupfen durch eine derartige Willensfassung und -stärkung erreichen. Menschen, die viele Jahre immer wieder von diesem Leiden heimgesucht wurden, werden veranlaßt, sich gerade mitten in eine blühende Wiese zu legen, die Nase in einen Strauß von Gras und Wiesenblumen zu stecken, und fast in allen Fällen wird der Erfolg dieser psychotherapeutischen Behandlungsweise der sein, daß der Heuschnupfen gar nicht mehr zum Ausbruch kommt, auch nicht in späteren Jahren. Die Ueberempfindlichkeit ist ein für alle Male beseitigt. Man hofft, das gleiche hypnotische Verfahren auch für andere allergische Krankheiten, etwa gegen die Ueberempfindlichkeit gegen Kälte, die für die daran Leidenden z. B. das Baden in kaltem Wasser geradezu lebensgefährlich macht, mit Erfolg anwenden zu können. Die dahin gehenden Versuche sind aber noch nicht abgeschlossen.

## Diplomatischer Krieg um Seemannskleider

Ein Scheck über 125 Mark, der kürzlich aus Washington beim englischen Schatzamt einging, hat endlich einem Streit ein Ende gemacht, der seit 14 Jahren die diplomatischen Beziehungen zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten trübte. Seitdem im Jahre 1919 der englische Dampfer „Rosedale" von dem Amerikaner „Luella" gerammt wurde, wobei die Seemannskiste des Matrosen Michael F. Grace in der Tiefe verschwand, haben sich wohl zehn Minister des Auswärtigen und die doppelte Zahl Sachverständige mit dieser Kiste beschäftigt, die als einziger Verlust bei dem Schiffunfall zu beklagen war. Grace hatte Ersatz für den ihm durch amerikanische Schuld zugefügten Schaden verlangt und die englische Regierung seine Forderung nach Washington weitergegeben. Fünf Jahre später waren die amerikanischen Behörden mit der Untersuchung des Falles fertig geworden. Die Regierung erklärte sich zum Schadenersatz bereit. Der Matrose Grace sah sich schon im Besitz einiger guter Zehndollarnoten, als man in der amerikanischen Hauptstadt entdeckte, daß zur Ueberweisung des Betrages ein besonderes Gesetz erforderlich sei. Nach bereits zwei Jahren war dieses von den beiden Häusern des Kongresses erledigt worden, und der Ausstellung des Schecks würde nichts mehr entgegengestanden haben, hätte der amerikanische Marineminister nunmehr nicht aus formellen Gründen seine Unterschrift auf das wichtige Dokument zu setzen sich geweigert. Er verlangte zunächst eine Entscheidung über die Rechtsgültigkeit des Graceschen Anspruchs durch das Oberste Bundesgericht. In den Vereinigten Staaten laufen die Mühlen der Gerechtigkeit besonders langsam, und so gingen wiederum mehr als fünf Jahre dahin, bis dieser Anspruch endlich höchstgerichtlich anerkannt war. So stand der Ausstellung und Uebersendung des Schecks endlich nichts mehr im Wege. Grace würde sich über ihn sicher gefreut haben, hätte er ihn noch in die Hände bekommen. Aber der alte Matrose ist über die langwierige Entwicklung seines „Falles" hinweggestorben. Von einer seiner letzten Fahrten kehrte er nicht zurück. „Wahrscheinlich ertrunken" steht im Mannschaftsverzeichnis hinter seinem Namen.

Ein anderer legte seinem Antragsschreiben gleich

# Um die Echtheit der „Thronenden Göttin"

**Interessante Hintergründe eines Monstre-Museumsskandals — Internationale Schwindler vor dem Düsseldorfer Gericht**

Ein internationaler Museumsskandal größten Ausmaßes, in dessen Mittelpunkt der Generalagent der Ankaufskommissionen einiger der größten amerikanischen Museen und zwei Kunsthändler von internationalem Rang stehen, wird in nächster Zeit die Zivilkammer des Düsseldorfer Landgerichts beschäftigen, nachdem bereits im September des vergangenen Jahres vor dem Düsseldorfer Gericht Vernehmungen stattgefunden haben, die grelle Schlaglichter auf gewisse Korruptionsmethoden amerikanischer Museums-Ankaufskommissionen werfen. Der in Düsseldorf zur Verhandlung stehenden Zivilprozeßklage liegen Millionenschiebungen des oben erwähnten amerikanischen Museumsagenten bei dem Erwerb von Kunstwerken mit Hilfe eines Konsortiums weltbekannter ausländischer Kunsthändler zugrunde, bei dem der amerikanische „Vertrauensmann" auf der Grundlage einer Beteiligung von etwa 30% an dem aus seinen Ankäufen resultierenden Gewinn interessiert war.

Die zur Verhandlung stehenden Transaktionen, bei denen es sich um Meisterwerke der italienischen, spanischen und französischen Schule handelt, beliefen sich auf 10 bis 15 Mill. Dollar jährlich. Differenzen, die sich aus dem Ankauf eines Meisterwerkes von Veronese sowie eines bedeutenden Bildes von Greco ergaben, verursachten einen Krach innerhalb des Konsortiums, der den Düsseldorfer Prozeß zur Folge hatte.

Bei einem der Beteiligten handelt es sich um den Kunsthändler Dr. Jakob Hirsch, früher in Paris und in München tätig, seit mehreren Jahren in Genf wohnhaft. Dr. Jakob Hirsch steht übrigens im Mittelpunkt des Kampfes um die Echtheit der „Thronenden Göttin" des Berliner Museums, die nach Behauptung hervorragender ausländischer Sachverständiger, u. a. des Konservators der Provinz Calabrien, Eduardo Galli, eine raffinierte Fälschung nach einer bei Lokri (Süditalien) gefundenen, jetzt im Museum in Potenza (Provinz Basilicata) befindlichen Tonfigur sein soll. Die „Thronende Göttin" wurde von Dr. Jakob Hirsch für den hohen Betrag von 1¼ Million RM, zu dem Wilhelm II. 500 000 RM. aus seinem Dispositionsfonds zur Verfügung stellte, an das Berliner Museum verkauft. Kurz nach dieser Transaktion übersiedelte Dr. Hirsch, angeblich aus politischen Gründen, nach der Schweiz, wo er die schweizerische Staatsangehörigkeit erwarb. Allerdings wußte er zuvor das große Vermögen, das er sich durch seine überaus erfolgreichen deutschen Geschäfte erwerben konnte, in die Schweiz zu bringen. Man kann gespannt darauf sein, welche neuen Enthüllungen der bevorstehende Düsseldorfer Prozeß über die zur Verhandlung stehenden anrüchigen Kunsthandelstransaktionen zutage bringen wird. Der in Düsseldorf zur Verhandlung stehende Prozeß geht um das Besitzrecht an einem Gemälde von Veronese. „Die Toilette der Venus", welches der Meister für einen Herzog von Mantua malte und das später in die berühmte Sammlung Karls I. von England gelangte, bei deren Versteigerung unter Cromwell es von dem Kölner Bankier Jabach erworben wurde. Nach dem Bankrott des Kölner Finanzmannes, der einer der bedeutendsten Kunstsammlungen seiner Zeit besaß, kaufte es Kardinal Mazarin für Ludwig XIV. Strittig sind ferner die Besitzverhältnisse an einem wundervollen Greco „Petrus mit dem Himmelsschlüssel", der die Sensation der klassischen Kunstabteilung der Ausstellung in Barcelona bildete. Der Wert beider Objekte wird auf annähernd 1½ Millionen RM. beziffert.

# 50 000 Mark für eine Schwiegermutter

**Seltsame Heiratsanzeigen — 400 Bewerber fallen unter den Tisch — Für Boxer am Heiratsmarkt kein Interesse**

Von Hans Ernst Gehrke

In allen am Kriege beteiligt gewesenen europäischen Ländern besteht infolge der großen Zahl der auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten Gebliebenen ein erheblicher Ueberschuß an Angehörigen des weiblichen Geschlechts, der zwar ganz allmählich wieder normalen Verhältnissen weicht, aber doch beispielsweise bei uns noch immer zwei Millionen beträgt.

Man versteht es daher, daß sich heute die Heiratsanzeige besonderer Beliebtheit erfreut. In ungleich höherem Grade als in Deutschland wird sie nun von den jungen heiratslustigen Amerikanerinnen benutzt, die ihr häufig eine Form geben, die uns höchst eigenartig anmutet. Als geschäftstüchtige Menschen nennen sie darin klipp und klar den Preis, für den sie bereit sind, den Weg zum Altar zu beschreiten, wobei es allerdings nicht selten angenehm berührt, daß sie das so erheiratete Geld nicht für sich selbst, sondern für notleidende Angehörige erstreben. Aus der Fülle derartiger Fälle, die sich unschwer in amerikanischen Blättern finden lassen, seien einige besonders kennzeichnende herausgegriffen.

Da versprach die schöne Frances Joyce Felih aus York in Pennsylvanien, die bereits einmal die Würde der Schönheitskönigin ihres Staates bekleidet hatte, dem Manne Herz und Hand, der ihrer alten Mutter 50 000 Mark schenken würde. Niemand zeigte für diesen Betrag irgendein Interesse für die künftige Schwiegermutter. Florence ging mit der Notierung, wie man an der Börse sagen würde, auf 25 000 Mark herunter, und dieser niedrigere Kurs lockte in der Tat Nachfrage hervor. 73 Anfragen liefen ein, nach langem Wählen entschied sich das junge Mädchen für einen dreiundvierzigjährigen Hausbesitzer. Alles schien in Ordnung zu sein, der Hochzeitstag ward festgesetzt, da ging Schön-Florence zwei Tage vorher mit einem blutarmen jungen Manne durch, der kaum genug besaß, um den Trauring zu kaufen.

Die Höchstzahl von Anfragen auf derartige Heiratsanzeigen dürfte wohl Mary Clowes, gleichfalls aus Pennsylvanien, erzielt haben, die deren nicht weniger als 399 erhielt, und zwar auf eine Anzeige, in der sie für ihre Eltern den Betrag von ebenfalls 50 000 Mark verlangte. Einer der Bewerber bot, ehe er seine Zukünftige überhaupt gesehen, sogar den sechsfachen Betrag die gewünschte Summe in einem Scheck bei, während ein Dritter, der mit einer Gehirnerschütterung gerade in einem Krankenhause in Baltimore lag, eine Fahrkarte dorthin beifügte. Endlich erbot sich jemand — zu seinem Bedauern war er bereits verheiratet —, der jungen Dame zu einem passenden Gatten, der ihre Bedingungen erfüllte, zu verhelfen — gegen eine Provision von 10 v. H. Auch in diesem Falle wurde keiner der fast 400 Bewerber erhört; die schöne Mary heiratete vielmehr ohne Rücksicht auf die armen alten Eltern einen durchaus unbegüterten Jugendfreund.

In anderen Fällen trugen die Männer die Schuld daran, daß eine gut eingeleitete Eheanbahnung scheiterte. So erbot sich Gertrude Schrader aus East-Liberty, einen Mann von höchstens 35 Jahren zu heiraten, der ihrem halbblinden Vater 5000 Mark zahle. Aus der Menge der Bewerber wählte sie einen gewissen „Herrn Smith aus Boston". Sie schien es gut getroffen zu haben. Der Mann mit dem seltenen Namen kam unverweilt angereist, brachte zwar nicht die 5000 Mark, wohl aber ein dickes Scheckbuch mit, von dem er bei der Bezahlung der Schulden der Schraders ausgiebig Gebrauch machte, verschwand dann aber bald wieder von der Bildfläche. Allein die vielen Schecks, die zurückkamen, weil der Aussteller über kein Bankkonto verfügte, erinnerten noch einige Zeit an diesen verunglückten Heiratsversuch.

Uebrigens sind es auch drüben nicht allein die Frauen, die auf die geschilderte Weise zu einem Lebensgefährten zu kommen suchen. Kurz und bündig lautete die Heiratsanzeige eines Boxers: „Verheirate mich gegen 50 000 Mark bar." Es fand sich indessen kein weibliches Wesen, das diesen Betrag für einen Boxer übrig hatte. Was eigentlich verwunderlich erscheint, denn in den so häufigen amerikanischen Scheidungsprozessen pflegen die Ritter von der starken Faust eine besonders hervorragende Rolle zu spielen.

## Natürlich eine Deutsche!

Ueber dem schönen Nizza, sonst vom ewig blauen Himmel des Südens bestrahlt, grollt augenblicklich ein furchtbares Gewitter. Die Schuld daran trägt, wie das in Frankreich nicht anders möglich ist, eine Deutsche! Vor einiger Zeit hielt man es dort unten an der französischen Riviera für angebracht, einen Wettbewerb zu veranstalten, um die „Botschafterin der französischen Eleganz" bestimmen zu können. Als Siegerin ging aus dem heißen und von Hunderten von Schönen bestrittenen Kampf die Trägerin eines bekannten adeligen Namens hervor. „Natürlich", hieß es, „der alte französische Adel verleugnet sich eben nie!" Nach der Suppe freilich las man es anders. Da hatte man nämlich die Entdeckung gemacht, daß die Königin der französischen Eleganz aus Deutschland stammte und vor ihrer Ehe mit einem Franzosen einen einfachen bürgerlichen Namen führte. Nun ist man in Nizza ratlos. Ohne jeden Zweifel hat die Deutsche die Siegespalme errungen, aber sie kann doch niemals „Botschafterin der französischen Eleganz" sein. Setzt man sie einfach wieder ab? Das geht auch nicht, denn die Preisgekrönte besitzt die französische Staatsangehörigkeit. Da ist guter Rat teuer.

## Die Heldentat des Pumpmeisters Müller

**Eine Erinnerung an die Skagerrakschlacht**

Von Graf Felix von Luckner*

Die Schlacht ist beendet, die Wasserfontänen fallen in sich zusammen, dicke Rauchschwaden wälzen sich über die Wasseroberfläche. Die letzten Schwingungen der Panzerkolosse von 25 000 Tonnen rollen durch das von Granaten aufgepeitschte Meer. Jetzt sieht man die Zerstörungen des Kampfes. Der „Lützow" liegt tief mit dem Bug im Wasser; der „Seydlitz" liegt schief, die Farbe brennt außerbords und aus dem hinteren Panzerturm schlagen fortwährend ungeheuere, gewaltige Feuersäulen bis zur Mastspitze. Bei dem „Seydlitz" hat am hinteren Turm eine Granate ein großes Stück Panzer ausgestanzt. Dieses glühende Stück fällt in den Geschützturm auf die Kartuschen, die sich entzünden und lichterloh brennen. Es ist eine wahnwitzige Hitze. Der ganze Sauerstoff in dem tiefen Geschützturm ist verbraucht und alles tot. Die Flammen schlagen von der siebenten Etage in die sechste hinunter. Schschscht! und entzünden die Kartuschen des Bereitschaftslagers des sechsten Stockwerks. Dicke Feuersäulen! Alles ist weißglühend! Vom Kommandoturm durch Sprachrohr und Telephone der Befehl: Pulverkammern fluten. — Wenn das Feuer die Munitionskammern erreicht, schmeißen die alles in die Luft. Keine Antwort! Alles tot! Die Flamme geht in die fünfte Etage! Schschscht! Wieder schlagen dieselben Flammen heraus — eine solche Hitze, daß die Panzerwände anfangen, glühend zu werden. Wieder werden die Befehle runtergegeben: Fluten! fluten! Jeder weiß auf dem Schiff: wen die Munitionskammern gefaßt werden, fliegt der „Seydlitz" in Stücke. Alles fragt: „Sind denn die Kammern geflutet?" — „Nein, es kommt keine Antwort!" Und nun stehen hier 1400 Menschen in abgeschlossenen Räumen, jeder gewärtig auf den Moment, wo die Pulverkammern in die Luft fliegen und sie in Atome zerrissen werden. Keiner wagt seine Station zu verlassen, es sind Sekunden, Minuten der furchtbarsten Erregung!

Da kommt der Pumpenmeister Müller. Er weiß, hinten am Panzerdeck ist das Reserve-Flutventil. Aber als er dort vor dem Panzerdeck steht, sieht er, es ist glühend. Neben ihm fünf Matrosen und Heizer, die denselben Schritt wagen wollten: „Wir können nicht rüber, das Panzerdeck ist glühend." Und der Pumpenmeister Müller sieht: das Panzerdeck ist glühend. Neben ihm steht ein Heizer mit Holzpantoffeln: „Gib mir deine Holzpantoffeln." Und der Pumpenmeister Müller zieht sie über seine Schuhe und schreitet über das glühende Panzerdeck. Er steht vor dem Flutventilrad, er kann nun das letzte Ventil öffnen, das die Pulverkammern unter Wasser setzt — die letzte Rettung des Schiffes — ein einziger Griff! 1400 Menschen warten auf diesen Griff, der über Leben und Tod entscheidet. Und Pumpenmeister Müller stiert das Flutventilrad an und sieht: es ist glühend! Und er sagt: Noch steht du auf dem „Seydlitz", noch leben unter dir 1400 Kameraden, du mußt sie retten, mußt den Griff in das Glühendheiße wagen! Pumpenmeister Müller er hat vorher geschrien — dann hat er hineingefaßt, aufgedreht — nochmals zugefaßt und weiter aufgedreht, bis ihm förmlich das Mark in den nackten Fingerknochen kochte. Pumpenmeister Müller hat den „Seydlitz" gerettet und 1400 deutsche Kameraden!

*) Aus Graf Luckner, Seeteufel erobert Amerika. Ganzleinen 4,80 Mark. Koehler & Amelang, Verlag, Leipzig.

## Blewbury will im Dunkel leben

Blewbury ist ein kleines Nest im südlichen England. In der Weltgeschichte hat es bisher keine Rolle gespielt. Jetzt scheint der Ort aber auf dem besten Wege zu sein, das englische Schilda zu werden. Vor einiger Zeit begann man sich in der Umgebung darüber zu wundern, daß in Blewbury nach Dunkelheit keine einzige Straßenlampe brannte. Der Gemeinderat hatte beschlossen, die Unkosten einzusparen.

Ein Zufall wollte es nun, daß ein Ortsfremder eine Entdeckung machte: In Blewbury wurde in den letzten Jahren fast garnicht mehr geheiratet. Woran mochte das liegen? Der Neugierige fragte einen der Gemeindeväter. Ein recht kühler Empfang wurde ihm zuteil: „Das geht Sie nichts an." Da der Fremde aber nicht locker ließ, bequemte sich der Gemeindevater zu ein paar erklärenden Worten, um den Mann los zu werden: „Warum hier so wenig geheiratet wird? Ganz einfach: Unsere Straßenbeleuchtung war schuld daran. Wo sollen denn unsere Jungen mit Mädchen zusammenkommen, wenn es abends auf der Straße taghell ist? Haben Sie schon einmal ein Liebespärchen unter einer Lampe gesehen? Na also! Deshalb haben wir ganz einfach das Licht abgestellt, die Liebespärchen können jetzt ungestört spazieren gehen, und die Eheschließungen kommen in den nächsten Wochen von selbst."

# Klärung am Getreidemarkt

Im Hinblick auf die geringe Unternehmungslust an den deutschen Getreidemärkten wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß man auf Grund der letzten Erhebungen entgegen den bisherigen Erwartungen **mit einer glatten Räumung der Getreidevorräte beim Landwirt zu Beginn der neuen Ernte rechnen** muß. Daraus ergibt sich, daß die Getreidepolitik der nationalen Regierung, da die vorhandenen Bestände noch etwa zwei Monate reichen sollen, einen **grundsätzlichen Umschwung der Marktlage** herbeigeführt hat. Hinzu kommt ferner, daß nach der Anpassung der Oelkuchenpreise an die Getreidepreise in den nächsten Monaten **eher mit einer Erhöhung des Getreideverbrauches als mit einer Verminderung zu rechnen ist**, was zu einer beträchtlichen Schrumpfung der Getreidevorräte in zweiter Hand führen wird.

## Kauft deutsche Fette!

**Die Berliner Hausfrauenvereine** veranstalteten am Dienstag eine große Werbekundgebung **für deutsche Fette.**

Der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, **von Rohr,** sprach über die wirtschaftspolitischen Ziele der Reichsregierung und insbesondere über den Plan zur Förderung der Fettwirtschaft. Die nationale Regierung sei entschlossen, **den deutschen Bauern als die Grundlage der ganzen deutschen Wirtschaft unbedingt zu erhalten.** Aus diesem Grunde habe man in Ergänzung der früher getroffenen Hilfsmaßnahmen für die Getreidewirtschaft jetzt einen starken Schutz für die deutsche Vieh-, Fett- und Futtermittelwirtschaft geschaffen. Trotz aller Opfer und aller Härten, die der Fettplan bringe, müsse an ihm unbedingt festgehalten werden, wenn über die Landwirtschaft die ganze deutsche Wirtschaft gerettet und vor allem die Arbeitslosigkeit überwunden werden solle. Wir hätten die Wahl, erklärte der Staatssekretär, entweder für die Lebensmittel etwas höhere Preise zu bezahlen und leben und arbeiten zu können, oder eines Tages so arm wie heute die Arbeitslosen oder noch ärmer zu sein, so daß uns dann auch die billigen Weltmarktpreise zu teuer sein würden. **Die nationale Regierung sei entschlossen, das deutsche Volk vor diesem Schicksal zu bewahren.**

## Verbot der Einfuhr von Faustfeuerwaffen nach Deutschland

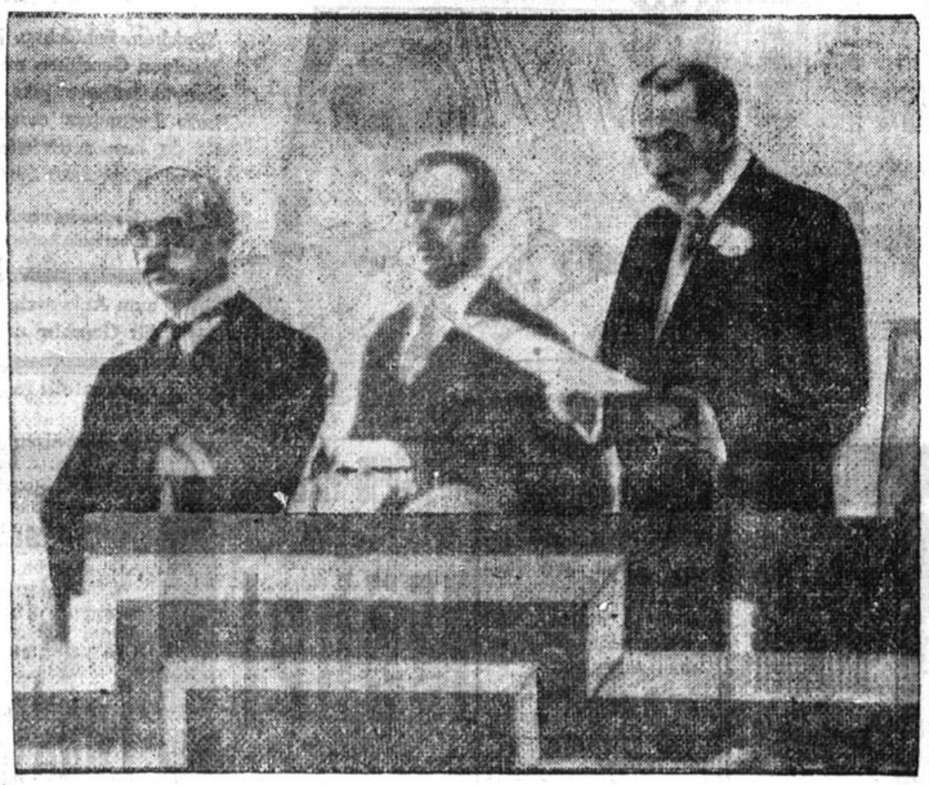
**Da in den letzten Monaten der deutsche Markt mit ausländischen Revolvern und Pistolen überschwemmt worden ist, hat der Reichsinnenminister aus Gründen der öffentlichen Sicherheit die Einfuhr von Faustfeuerwaffen aus dem Auslande bis auf weiteres verboten.**

## Zurückgabe eingezogener Waffen

Nach einem neuen Runderlaß des preußischen Innenministers sind, wie das VDZ.-Büro meldet, künftig alle bei den Verwaltungsbehörden eingehenden Gesuche um Rückgabe gerichtlich eingezogener Waffen zur Beschleunigung unverzüglich an den zuständigen Beauftragten für Gnadensachen, also an die Justizbehörden, unter Mitteilung des Aufbewahrungsortes der Waffe abzugeben. Sobald eine Verwaltungsbehörde von der Einreichung eines Gnadengesuches um Rückgabe einer Waffe Kenntnis erlangt, ist bis zur Entscheidung über das Gnadengesuch von allen weiteren Maßnahmen zur Verwertung der Waffe abzusehen und diese selbst zur Verfügung der Justizverwaltung zu halten.

In den Fällen, in denen die gerichtliche Einziehung einer Waffe zusammen mit Handlungen angeordnet worden ist, die im Dienst der nationalen Erhebung geschehen sind, ist bei der Stellungnahme gegenüber dem Beauftragten für Gnadensachen die Rückgabe der Waffe zu befürworten und darüber hinaus dem Gesuchsteller bei der Betreibung seines Gesuches jede sonstige sachdienliche Hilfe zu gewähren.

## Von der Weltwirtschaftskonferenz



Der König von England bei seiner Eröffnungsrede

## Reichsreform im Lichte der französischen Sicherheitspolitik

**Ein Vortrag von Prof. Grimm-Essen**

Der bekannte Verteidiger vor den französischen Kriegsgerichten und Sachkenner des internationalen Rechts, Professor Grimm (Essen), sprach in Köln vor einer zahlreichen interessierten Zuhörerschaft über das aktuelle Thema: „Kampf um die Reichsreform im Lichte der französischen Sicherheitspolitik".

Meisterhaft im Wort, umfassend und tiefgründig in der dem Redner schon früher so oft nachgerühmten geschichtlichen Erfassung des Stoffes, entwickelte er vor den Zuhörern in zweistündigem Vortrag den Ursprung des Kampfes um die Reichsreform, deren Problem heute im Zeitalter der nationalen Bewegung einzig und allein oder doch fast ausschließlich unter Berücksichtigung der großen außenpolitischen Fragen gelöst werden muß. Die Frage, ob Unitarismus oder Föderalismus, darf kein Deutscher entscheiden, meinte der Redner, ohne die Jahrhunderte alte Richelieu-Politik Frankreichs zu berücksichtigen, die bis auf die heutige Zeit die Zerstückelung eines einigen und großen Deutschlands zum Ziele hatte. Die immer wieder von führenden französischen Politikern, Diplomaten und Geschichtsschreibern erhobene Forderung der Niederwerfung des großen Bismarckschen Reiches von 1871, das sehnsüchtige Verlangen eines Chaos Allemand muß uns Deutschen von heute endlich ernstlich zu denken geben. Unbeirrbares Festhalten an der nationalen Einheit allein vermag die Politik Frankreichs zu zerstören. Das deutsche Volk hat unter der Sendung Hitlers Anspruch darauf, die stärkste Staatsform zu besitzen. Die politische Macht des deutschen Volkes muß politischer Unitarismus sein. Das Reich soll eine staatliche Realität werden, ein Staat der Deutschen werden.

## Vizekanzler von Papen über die Münchener Tagung der katholischen Gesellenvereine

Amtlich wird mitgeteilt: **Vizekanzler von Papen** berichtete dem Herrn Reichskanzler über den Verlauf der **Münchener Tagung der katholischen Gesellenvereine** und die Vorgänge, die zu seiner **vorzeitigen Schließung** geführt haben. Herr von Papen betonte, daß die Pressemeldungen falsch seien, denen zufolge er von der Leitung der katholischen Gesellenvereine irregeführt worden sein sollte.

**Der Reichskanzler** nahm **dankend davon Kenntnis,** daß die Tagung der katholischen Gesellen **ein Bekenntnis der Treue zur Regierung und zum neuen Reich** abgelegt habe. Er sprach die Ansicht aus, daß die Vorkommnisse im Anschluß an die Tagung bedauerlich seien, und daß von allen Seiten dahin gewirkt werden müsse, die Atmosphäre der gegenseitigen Spannungen zu überwinden, da sonst eine Abhaltung solcher Tagungen unmöglich gemacht werde.

## Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft

**Die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft** haben beschlossen, dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung, Adolf Hitler, einen Fonds zur Verfügung zu stellen, der der NSDAP die Durchführung des nationalen Wiederaufbauwerkes ermöglichen soll. Zu diesem Zweck ist die **„Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft"** ins Leben gerufen, deren Leitung in den Händen eines Kuratoriums aus den beteiligten Wirtschaftskreisen unter Vorsitz des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach liegt.

## Allgemeines Versammlungs- und Umzugsverbot in Bayern

Im Auftrage des Staatsministers des Innern hat die bayerische politische Polizei zur Aufrechterhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit bis auf weiteres öffentliche und geschlossene Versammlungen sowie Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel jeglicher Art verboten. Ausnahmen von diesem Verbot können nur im Benehmen mit der bayerischen politischen Polizei gewährt werden. Die Fronleichnamsprozession wird gestattet.

## Der letzte Akt für die Reichstagswahl vom 5. März

Wie das VDZ.-Büro meldet, gehen jetzt beim Reichstag die amtlichen Feststellungen über das Ergebnis der Reichstagswahl vom 5. März ein, die als Unterlage für die Sitzung des Wahlprüfungsgerichtes beim Reichstag dienen sollen. Das Wahlprüfungsgericht, das gewöhnlich erst längere Zeit nach dem Wahltage einberufen werden kann, hat sich mit Beschwerden über den Verlauf der Wahl, mit Anfechtungsklagen usw. zu befassen. Erst nach seinem Spruch ist die formale Gültigkeit der Wahl absolut festgestellt. Der Reichstag und das Reichsgericht haben je sechs Mitglieder für das Wahlprüfungsgericht ernannt. Die sechs Sitze des Reichstages verteilen sich wie folgt: Drei Nationalsozialisten und je ein Deutschnationaler, ein Zentrumsmitglied und ein Mitglied der Bayerischen Volkspartei. Die Sozialdemokraten, die ursprünglich auch ein Fraktionsmitglied benannt hatten, sind nun aus dem Wahlprüfungsgericht ausgeschlossen worden. Das Gericht entscheidet in der Zusammensetzung von drei Mitgliedern des Reichstages und zwei Mitgliedern des Reichsgerichtes. Es wird in einiger Zeit seine konstituierende Sitzung abhalten müssen, zumal bisher noch der Zentrumsabgeordnete Dr. Bell Vorsitzender des Wahlprüfungsgerichts ist und angenommen werden muß, daß die NSDAP. Wert darauf legt, den Vorsitzenden zu stellen. Nach der Konstituierung wird die amtliche Prüfung des Wahlergebnisses durch das Prüfungsgericht erfolgen.

## Deutschlands Vertreter behauptet seinen Platz!

In der Arbeitergruppe des Ausschusses der Arbeitskonferenz für die Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung kam es zu einem Zwischenfall. Der Vorsitzende der Gruppe, Duisson (Frankreich), behauptete, es handele sich um eine private Sitzung, an der die „der Arbeitergruppe aufgezwungenen Arbeitnehmervertreter Italiens und Deutschlands" nicht teilnehmen dürften. Während der italienische Vertreter die Sitzung verließ, behauptete der deutsche Vertreter Stöhr seinen Platz, indem er mit Recht betonte, daß es sich um eine ordentliche vom Ausschuß einberufene Gruppensitzung handele, von der niemand ausgeschlossen werden dürfe. Der Vorsitzende hob darauf die Sitzung auf. Der italienische Vertreter hat beim Präsidium der Internationalen Arbeitskonferenz Einspruch erhoben und eine Feststellung verlangt, ob der Vorsitzende zu seinem Vorgehen berechtigt gewesen ist.

## USA nimmt Teilzahlungen

**Reuter meldet aus London, 13. Juni: Die britische und die amerikanische Regierung sollen, wie man zu wissen glaubt, zu einem Einvernehmen in der Frage der am 15. d. M. fällig werdenden Kriegsschuldenzahlung gelangt sein. Das Einverständnis soll darauf beruhen, daß Amerika einer Teilzahlung grundsätzlich zugestimmt hat.**

# Kleine polit. Nachrichten

**Strafanzeige gegen den früheren Präsidenten des Deutschen Städtetages Mulert**

Bei der Staatsanwaltschaft in Berlin ist vom neuen Präsidium des Deutschen Städtetages Strafanzeige gegen den früheren Präsidenten des Deutschen Städtetages, Mulert, erstattet worden. Mulert wird Untreue bzw. Betrug zum Nachteil des Deutschen Städtetages vorgeworfen.

**Waffenfunde in der Umgebung von Hamburg**

Wie die Polizei mitteilt, sind in einem Walde bei Berne mehrere Schußwaffen, über 400 Schuß Munition sowie eine Sprengstoffvorschrift, und im Hafen von Geesthacht 500 Sprengkapseln, mehrere Schußwaffen und ein Posten Munition gefunden worden. Das Kommando z. b. V. hat in Hamburg sieben Personen wegen illegaler kommunistischer Betätigung festgenommen.

**Wegen Waffenbesitzes zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.**

Der Maurer Lutzmann aus Penzig, der der kommunistischen Partei angehört, wurde vom Schöffengericht in Görlitz wegen unbefugten Waffenbesitzes und wissentlich falscher Anschuldigung zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Polizei hatte bei Lutzmann ein umfangreiches kommunistisches Waffenlager entdeckt. Der Verurteilte hatte, offenbar um die Behörden zu täuschen, mehrfach seinen zukünftigen Schwiegersohn des unbefugten Waffenbesitzes bezichtigt.

**Dänische Kommunisten wegen Entfernung einer Hakenkreuzfahne verurteilt**

Aus Harsens (Jütland) wird gemeldet: Drei Kommunisten, die am 1. Mai die Hakenkreuzfahne vom hiesigen deutschen Konsulat heruntergerissen und fortgeschafft hatten, wurden vom Gericht zu Geldstrafen von 40 bis 50 Kronen verurteilt. Es ist noch nicht gelungen, die entwendete Fahne zu finden.

**Japanischer Boykott gegen indische Baumwolle**

Reuter meldet aus Tokio: Der Verband der Baumwollspinnereibesitzer hat beschlossen, indische Baumwolle mit sofortiger Wirkung zu boykottieren.

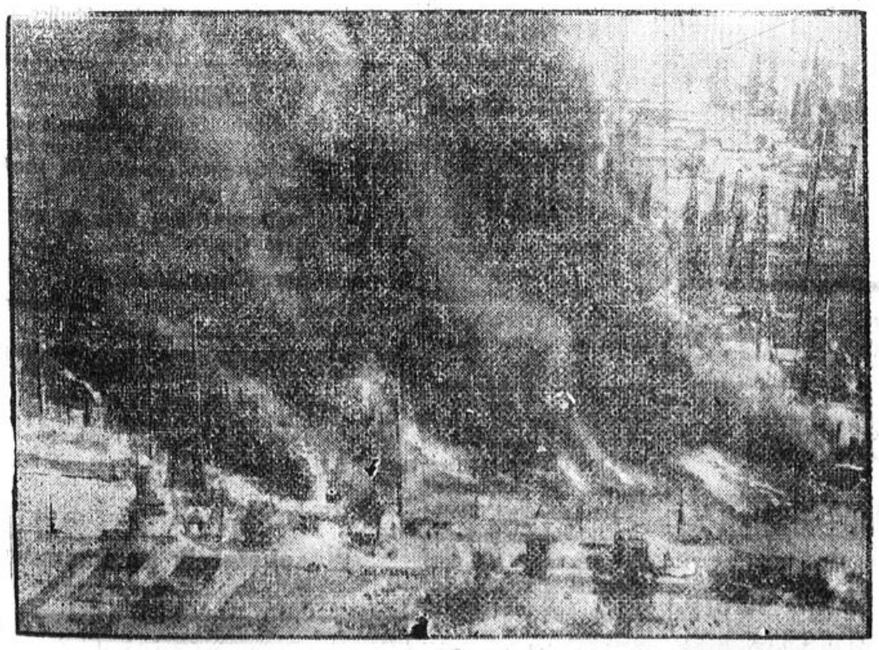
**20prozentiger Einfuhrzoll auf hohlgeschmiedete Hausgeräte aus Eisen oder Stahl in U. S. A.**

Eine Verordnung des Schatzamtes der Vereinigten Staaten ersetzt einen Schutzzoll von 25 Prozent auf hohlgeschmiedete Geräte aus Eisen oder Stahl einschließlich Badewannen, die allgemein für den Hausbedarf verwendet werden, durch einen Einfuhrzoll von 20 Prozent.

## Baer erhält kein Geld!

Recht sensationell mutet die amerikanische Meldung an, daß Max Baer nach dem Siege über Schmeling keinen Cent von den ihm zustehenden 25 000 Dollar erhalten haben soll. Nach Schluß des Kampfes erschien der Gerichtsvollzieher und präsentierte zwei Zahlungsbefehle über zusammen 36 000 Dollar. Einmal verlangt der frühere Manager Hamilton Lorimer 15 000 Dollar. Die zweite Forderung ging von einer Frau aus, die für ein nicht gehaltenes Eheversprechen Anspruch auf die Kleinigkeit von 21 000 Dollar zu haben glaubt. Zwar hat der Kalifornier sofort die Gegenklage eingereicht, aber vom Schauplatz seines großen Triumphes dürfte er zunächst einmal ohne klingenden Lohn abziehen.

## Die riesige Oel-Explosion in Kalifornien



**Flugzeugaufnahme kurz nach der Explosion der Tanks**

In dem südkalifornischen Badeort Long Beach ereignete sich ein furchtbares Explosionsunglück. Eine große Zahl von Oeltanks flog in die Luft, wobei 30 Menschen getötet und 17 schwer verletzt wurden. Die Detonation war in einem Umkreis von 40 Kilometer zu hören.

Ich bin beim **Amtsgericht Soest**
als
**Rechtsanwalt**
zugelassen. Mein Büro befindet sich **Walburgerstraße 3**

**Franz Kresing,**
Rechtsanwalt.

# Sonderfahrt
## zu den Tell-Festspielen
**in der Westfalenhalle zu Dortmund**

Der Kreisleitung der N. S. D. A. P. Soest ist es gelungen, zu den Tell-Festspielen eine Sonderfahrt unter besonders günstigen Bedingungen zu veranstalten. Die Fahrt findet statt:

**Samstag, den 17. Juni 1933,**
**nachmittags 3,30 Uhr**

ab Marktplatz, Kaffee Fromme mit Omnibus. Rückfahrt nach Beendigung der Vorführung.

Der Preis der Fahrt beträgt pro Person Mark 2,—.

Karten für die Vorführung Mark 1,50.

Da die Teilnehmer bis Freitag vormittag in Dortmund gemeldet sein müssen, bittet die Kreisleitung alle diejenigen, die an der Fahrt teilnehmen, ihre Anmeldung (Name und Anzahl der Personen) bis Donnerstag, den 15. 6. 33, abends 6 Uhr, in der Kreisleitung, Paulistraße 8 oder bei Herrn Fritz Schürmann, Soest, Albertusstraße 3, abgeben zu wollen.

Kreisleiter: Schnell. Kreiskulturwart: Schürmann.

---

Fahre wöchentlich mit
**Schnellastwagen die Strecke Werl-Unna-Dortmund bis Bochum**
und nehme Frachten mit und bringe solche mit zurück. Uebernehme auch sonstige Autotransporte.

**B. Höppner,**
Nötlentor 11, Ruf 978.

---

**Westermanns Monatshefte**

die schönste deutsche illustrierte Monatsschrift, bringen u. a. in der Juninummer die Wiedergabe eines Gemäldes von Fritz Hildebrandt „Der Tag von Potsdam". Die vielen Hakenkreuz- und schwarz-weiß-roten Fahnen, der Aufmarsch der S. A. mit ihren Symbolen, die Wiedergabe des Potsdamer Stadtschlosses, bringen uns die festliche Stimmung dieses Tages so recht nahe. Bestellen Sie bitte sofort das Juniheft bei einer Buchhandlung, ehe es vergriffen ist.

● Kostenlos sendet der Verlag Georg Westermann in Braunschweig gegen Einsendung von 30 Rpf. für Porto (auch Auslandsmarken) ein Probeheft dieser wertvollen Zeitschrift mit 100 Seiten Text, einer großen Anzahl ein- u. mehrfarb. Abbildungen u. 6 Kunstbeilagen.

In der Umrandung befindet sich das germanische Futhork = dem ABC

---




**IMI wacht über Baby's Gesundheit!**

Töpfchen, Schälchen, Lappen, Schüsseln – all die putzigen Geschirre, mit denen Baby in Berührung kommt, müssen piksauber, appetitlich und deshalb besonders sorgfältig gereinigt sein. Was ist da besser geeignet als das großartige IMI ist ein wahrer Segen für die Säuglingspflege.

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

D 196/33 c

---

**Kleine Anzeigen — großer Erfolg!**

---

**Ia Kommisbrot**
gut für Magen- u. Zuckerkranke ärztlich empfohlen
**Franz Hohoff,**
Leckgadum 37 Tel. 931

---

Heller
**Arbeitsraum,**
ca. 6×7 m, evtl. zwei aneinanderliegende Räume, heizbar, mit elektr. Lichtanlage, zu mieten gesucht.
Angabe mit Preis unter Nr. 3057 an die Gesch.

---

| | |
|---|---|
| Korn Kaffee | 0,18 |
| Gerste-Kaffee | 0,23 |
| Malz Kaffee | 0,26 |

bei 5 Pfd. 1 Pfg. billiger
**Bohnen-Kaffee billigst.**
**Kaffee-Rösterei**
**Kl. Osthofe 24.**

---




---

**In strammer Eispackung**
empfehlen:

| | |
|---|---|
| Nordsee-Bratschellfisch | Pfd. 18 Pfg. |
| Cabliau o.K. | „ 18 „ |
| Schellfisch o. K. | „ 24 „ |
| Filetfisch | „ 28 „ |

**5 Proz. Rückvergütung**
**Hill**
**Soest** Rathausstr. 6

---




An Größe und Stärke bin ich meinen Altersgenossen immer ein gutes Stück voraus. Diese armen Tierchen werden eben nicht richtig ernährt. Einfache Getreide-Grützen sind nun mal eben keine Kraft- und Aufbau-Nahrung.

**Muskator-Kükenfutter**
ist der Weg zur Gesundheit, zum Lege-Rekord und zum Meisterschaftstitel:
**„Muskator"** das fleißige Hühnchen
Bergisches Kraftfutterwerk G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen

Sämtliche Muskator-Erzeugnisse zu haben bei
**E. Romberg, Soest**
Kesselstraße und Wippringsen.

---

**Aus dem Nachlaß**
der Frau Pastor Kögel sind billigst
# Möbel
zu verkaufen.
Näheres: Walburgerstr. 35

---

Fast **täglich** erhalten wir frisches
**Obst u. Gemüse**
heute:
goldgelbe
**Bananen**
Pfd. 27 Pfg.
**Tomaten**
ff. Mainzer
**Gemüsespargel**
**Kopfsalat**
**Schlangengurken**
**Blumenkohl**
**Wirsing**
**Möhren**
**Sellerie**
**Rhabarber**
frische
**Kartoffeln**
10 Pfd. n. 86 Pfg.
dazu
Neue
**Matjesheringe**
**5 Proz. Rückvergütung**
**Hill**
Soest, Sassendorf.

---

Suche für sofort eine
**3 Zimmerwohnung**
oder
**Einfamilienhaus.**
Kauf nicht ausgeschlossen.
**Otto Horst,**
Petristr. 7.

---

**Chilesalpeter**
(in Graupenform)
**Kalksalpeter**
**Leunasalpeter**
empfiehlt billigst
**Hugo Meis.**

---

**Statt besonderer Anzeige.**

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute morgen 5 Uhr sanft und gottergeben mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

# Landwirt Andreas König

im Alter von 71 Jahren.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Neuengeseke, Hakeloh, Berwicke, Obora (Posen) und Lohne, den 13. Juni 1933.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

---

**Hausfrauenbund**
Freitag, um 8,30 Uhr Besuch der Kunstausstellung im blauen Saal. Anschließend gemütliches Zusammensein.

---

Tüchtige
**Verkäuferin**
evtl. als Filialleiterin von hiesigem Lebensmittelgeschäft gesucht
Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnisabschriften u. Nr. 3056 an die Geschst. d. Bl.

---

**Lehrmädchen**
mit guter Schulbildung sofort gesucht.
**Hermessen**
Soest, Jakobistr. 10

---

**Wohnung**
2 Zimmer, an alleinstehende Person oder älteres Ehepaar sofort od. später zu vermieten.
Zu erfrag. in der Gesch. unter Nr. 3053

---

**Subin.**
**Subin** ist ein gutes **Mittel** für **Schweine**, gegen **Lahmheit, Steifheit, Knochenweiche** u. zur **Anregung** der **Freßlust.** Zu haben in Apotheken und Drogerien.

---

# Gras-Verkauf Hovestadt

Der am Freitag, den 16. Juni ds. Jhs. anstehende Grasverkauf in den Gräflich Plettenberg'schen Lippewiesen findet **wegen dringender** Abwesenheit des Unterzeichneten **erst am Dienstag, den 20. Juni** wie bekannt statt.

Auch in dem Pastoratswesen wird das Gras an diesem Tag verkauft.

Hovestadt, den 19. Juni 1933.

**Der Rentmeister: Dürrefeld.**

---

**Bekanntmachung**

Der Metzgermeister Alfred Zöllner in Meyerich beabsichtigt, in dem Hause der Witwe Karl Klügge in Meyerich, Flur 2, Parz. 81 der Gemeinde Meyerich, ein Schlachthaus zu errichten und hat hierzu die Genehmigung beantragt.

Etwaige Einwendungen gegen den Antrag sind innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten schriftlich in zweifacher Ausfertigung oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr geltend gemacht werden.

Zeichnung u. Beschreibung liegen im Zimmer Nr. 13 des Kreishauses, hier, zur Einsicht offen.

Soest, den 13. Juni 1933.

**Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Soest.**

---

**Bekanntmachung**

Die Kreisstraße Soest — Günne wird vom 14. Juni bis zum 24. Juni ds. Jhs. in Klm. 8,1 bis 9,2 wegen Straßenneubaues für sämtlichen Verkehr gesperrt.

Die Umleitung erfolgt über Westrich und über den Gemeindeweg.

Soest, den 12. Juni 1933.

**Der Landrat.**

---

**SA.** u. **SS. Blusen** u. **Hemden** mit 2 losen Kragen zu Fabrikpreisen. Das Stück zu Rm. **4.25**
**HJ.** u. **SJ. Hemden** je nach Größe zu ermäßigten Preisen.
Bei Einkleidung von Stürmen Sonderpreise.
**Wäschefabrik M. Rasmussen**
Soest, Schwemekerweg 6.

# Marienwerder feiert seinen 700. Geburtstag

## Festtage am deutschen Weichselstrand

**In den Pfingsttagen wird die westpreußische Stadt Marienwerder das 700jährige Jubiläum ihrer Gründung festlich begehen. Außer einer Ausstellung alter Bilder und Stadtpläne und einem Fackelzug mit Zapfenstreich, die die Feierlichkeiten am Pfingstsonnabend eröffnen sollen, wird am Pfingstsonntag eine Feierstunde im Dom und ein historischer Festzug stattfinden. Ferner sind Konzerte und sportliche Wettbewerbe vorgesehen.**

Die Feier im Dom, die in der Stunde der Nation" auf alle deutschen Sender übertragen werden wird, soll als Grenzlandkundgebung großen Stils dem deutschen Volke die Erinnerung an die Ereignisse wachrufen, die 1233 zur Gründung Marienwerders führten und fortan sieben Jahrhunderte hindurch den Ablauf der preußisch-deutschen Geschichte entscheidend mitgestalteten. Gleichzeitig aber auch die Erinnerung an jene anderen Geschehnisse vor noch nicht 15 Jahren, die diesen glanzvollen Ablauf zu jähem Zusammenbruch wandten und dem Preußenlande gerade hier, an der Geburtsstätte seiner Macht, neue Grenzen aufzwangen, — bis heute blutende Grenzen. . . .

Damit richtet sich die Aufmerksamkeit und die Teilnahme ganz Deutschlands wieder einmal auf die Stadt Marienwerder, die seit dem Friedensdiktat von Versailles Mittelpunkt bedeutsamen grenzpolitischen Geschehens ist. Vom Tage seiner Gründung an ist sie Grenzstadt gewesen: eine Stadt, die, stets auf Kampf und Abwehr eingestellt, nicht Muße fand, ihr Straßenbild so reich und so schön zu gestalten, wie dies den meisten anderen deutschen Städten der gleichen Epoche möglich gewesen ist. Dennoch ist diese Stadt sehens- und besuchenswert — um eines einzigen Bauwerkes willen, dessen Monumentalität weit über alles Zeitgenössische hinausreicht. Mehr fast als selbst in der Marienburg hat der männlich-kämpferische Herrscherwille des Deutschen Ritterordens in dem wuchtigen Kapitelschloß von Marienwerder Ausdruck gewonnen. Mit dem wehrhaften Dom vereint es sich zu einer wahrhaft einzigartigen Baugruppe. Es ist, als habe sich in diesen Formen, in der Kühnheit des weit ins Tal vorspringenden Danskers, in der unerschütterlichen, schweren Masse des Domturmes nicht nur der Selbstbehauptungswille des Grenzlandes verkörpert, sondern auch all sein Gestaltungswille zusammengeballt. Weit in das unermeßlich breite Weichseltal ragt von steiler Höhe diese Burg, die 1233 von Hermann Balk begründet, 1254 dem Bischof von Pomesanien unterstellt und in den folgenden Jahrzehnten mehrfach ausgebaut und verändert wurde. Die pomesanischen Bischöfe waren es auch, die 1285 die bisherige kleine Pfarrkirche zur Kathedralkirche des Bistums erhoben und im 14. Jahrhundert durch den Dom ersetzten. Wundervoll ist der Blick von der Höhe des Turmes hinab auf die Stadt und ihre Umgebung bis weit hinüber auf das verlorene Land jenseits des Weichselstroms; wundervoll auch die Raumwirkung des Innern. Es ist, als lebe in diesen feierlich hohen Hallen noch immer „etwas von der kämpfenden Größe der Zeit, die einst dieses alte Germanenland an der Weichsel nach dem kurzen slawischen Zwischenspiel wieder in Besitz nahm und dem Reiche zurückgewann!"



Ordensschloß Marienwerder

Neben der Monumentalität von Burg und Dom verblaßt alles, was Marienwerder sonst noch an Sehenswertem aufzuweisen hat, selbst das viel zu wenig bekannte Grabmal des Generalmajors Otto Friedrich von der Groeben, der 1683 an der Westküste Afrikas die erste brandenburgisch-preußische Kolonie Gr. Friedrichsburg gründete und 1728 in einer Seitenkapelle des Doms, zur Seite seiner drei Frauen, beigesetzt wurde.

Und doch fahren die vielen Fremden aus aller Welt, die alljährlich Marienwerder besuchen, nicht so sehr um seiner Ordensbauten willen dorthin, sondern, um an der bereits erwähnten Weichselgrenze die schweren staats- und wirtschaftspolitischen Auswirkungen jenes Experiments zu studieren, das die Urheber des Versailler Diktats mit der Schaffung des Korridors unternahmen und das in der Weltgeschichte einzig dasteht. In der Tat ist dieser Grenzabschnitt: von dem sogenannten freien Zugang Ostpreußens zur Weichsel bei Kurzebrack (4 Kilometer von Marienwerder) bis hinab zur Dreiländerecke bei Weißenberg, das Interessanteste, das Westpreußen zu bieten hat. Nur wer diese Grenze mit eigenen Augen sah, wird die gegenwärtige wirtschaftliche und seelische Not des westpreußischen Grenzlandes begreifen und Verständnis gewinnen für die einzigartige deutsche Mission der Stadt Marienwerder, die nun auch in das 8. Jahrhundert ihres Bestehens als ein unerschütterlicher Vorposten des Deutschtums im Osten hineingeht!

L. H.

# Aus aller Welt

### Der Kaktus als Wahrzeichen

Kürzlich hat eine australische Stadt dem Kaktus ein Denkmal gesetzt. Genauer gesagt: Auf einem steinernen Riesenkaktus brachte der Bildhauer ein (ebenfalls riesig vergrößertes) Insekt an, den Kaktoblastus, der die Kakteenplage beseitigte. Jetzt hat eine australische Stadt, deren Leben durch die nunmehr zurückgedämmte Kakteengefahr besonders bedroht war, einen Antrag befürwortet, der die Aufnahme des Kaktus in stilisierter Form in das Stadtwappen vorsieht. Das australische „Weekly Magazin" meint dazu: „Das australische Schaf würde sich als weiterer Wappeninhalt besonders gut machen." Aber man soll nicht gehässig sein....

### Boxerinnen als Bankenschutz

Auf einen guten Gedanken ist die Leitung der „Nederlandsche Bank Werkender Vrouwen" in Rotterdam (Rotterdamsche Frauenbank) gekommen. Um sich vor Räubern zu schützen, sind sieben Detektivinnen engagiert worden, die sämtlich dem Damenboxklub Rotterdam angehören und dem Vernehmen nach über einen gewaltigen Schlag verfügen sollen. Die Frauenbank hat ausschließlich weibliche Angestellte und vertritt auch nur die Interessen holländischer Frauen. Kürzlich hat ein fanatischer Herrenklub der Bank den Krieg erklärt, sodaß nicht nur die Damenboxer-Gilde, sondern auch das Ueberfallkommando eingreifen mußte.

### Stier demoliert eine Kirche

Ein Stier, der vor dem Schlachten gewogen werden sollte, machte sich dieser Tage in Pratau mit Gewalt frei und stürmte in die Kirche, deren Tür durch einen Zufall offengeblieben worden war. Das Tier rannte mit derartiger Gewalt gegen die Einrichtungsgegenstände, daß es bald einen Trümmerhaufen hinterließ. Wieder auf die Straße hinausgelangt, verletzte der wütende Stier einen Passanten schwer.

### Revolution im Männerklub

England, das Land der Tradition, erlebt eine Revolution. Das ist allerdings nicht so ernst gemeint, bezieht sich vielmehr nur auf das Klubleben Albions. Der Devonshire-Klub, der für das Klubleben von altersher richtunggebend war und dessen Grundsatz lautete: Keine Frau darf die Schwelle des Klubhauses überschreiten, hat jetzt beschlossen, daß die Damen durch einen besonderen Eingang (also nicht über die „Schwelle des Hauptportals", die in den Satzungen nach Ansicht des Vorstandes nur gemeint gewesen sein kann...) das Haus betreten dürfen. Durch die Aufgabe der Frauenfeindlichkeit des genannten Klubs gehen jetzt entsprechende Anträge bei den Klubs von ganz England durch.

### Der Floh in der Flasche

In Belgrad hat ein Artist eine kleine Attraktion herausgebracht, die eine ungeahnte Folge mit sich brachte, den Floh in der Flasche! Der Artist, der früher einen Flohzirkus besaß, hat einen dieser kleinen, von der Wissenschaft bekanntlich auf den Ausiterbeetat gesetzten Blutsauger hervorragend dressiert und ihn in eine Kristallflasche gesperrt. Sobald der Artist, der dem Tierchen regelmäßig Nahrung zuführt, indem er seinen Finger durch den Flaschenhals steckt und sich beißen läßt, auf einer kleinen Flöte zu spielen beginnt, vollführt der Floh in der Flasche possierliche Sprünge. — Unvermutet hat vor einigen Tagen der zuständige Tierschutzverein eingegriffen. In einer ausführlichen Protestschrift begründet dieser tierfreundliche Verein sein Eingreifen damit, man dürfte selbst einen Floh nicht bewußt quälen. Der Artist beleidigte daraufhin den Vorsitzenden des Tierschutzverein in empfindlicher Weise und empfahl ihm einen längeren Sanatoriumsaufenthalt. Der Richter soll die Sache jetzt entscheiden.

### Südafrikanische Strickwut

Man strickt in Südafrika. Socken strickt man, Sportjacken, Pullower, sogar Badeanzüge und Kannen- und Eierwärmer! Und warum? Man hat herausbekommen, Stricken sei nervenberuhigend, sei ein herrliches Mittel gegen Alkoholismus, die Bridgesucht und die Zigarettenpafferei, und im übrigen — sei es viel billiger! Tatsächlich haben sich einige große Verbände die Propagierung dieses neuen Nervenberuhigungsmittels zur Aufgabe gemacht, und die braven Mitglieder stricken, stricken und stricken....

Und ausgerechnet im Sommer! Aber in Afrika kommt es da wohl nicht so genau drauf an.

### Mary Brills Wundersalon

In Paris ist Mary Brill in Konkurs gegangen. Nanu, wer ist Mary Brill? werden Sie fragen, aber dann sind Sie eben kein Pariser! Denn der würde diese entzückende junge Amerikanerin kennen, die vor zwei Jahren nach Paris kam, um hier den berühmten Speisefrisiersalon aufzumachen. Die Sache florierte glänzend, man sprach der neuen ulkigen Einrichtung sehr eifrig zu, und es war geradezu Ehrensache für jeden Pariser, sich wenigstens einmal in diesem denkwürdigen Salon die Haare geschnitten lassen zu haben. Die Behörde hat aber der schönen Miß Brill klipp und klar nachgewiesen, daß sie in ihrem Betriebe das Frisieren und das Speisen ein wenig durcheinanderwarf, sodaß der Hygiene dabei Abbruch getan wurde. Der Salon wurde also überwacht, und die Kunden blieben, — nachdem sie von allerlei „Haaren in der Suppe" gehört hatten, in Scharen weg. Jetzt ist der Salon sanft entschlafen und Paris ist um eine Attraktion ärmer.

## Der Geflügelhändler aus Mecklenburg

### Kleine Geschichte aus Berlin

Am Berliner Saatwicklerdamm ist dieser Tage ein Mann aufgetaucht, der sich den Laubenbesitzern mit folgendem lapidaren Satz vorstellte: „Wollen Sie billige Hühner von mir kaufen, ich bin mecklenburgischer Geflügelhändler!" Der Mann hatte einen fabelhaften Absatz, denn die Hühner waren wirklich beinahe geschenkt. Kaum lackerte aber das Federvieh im Garten, als der Nachbar die Ohren spitzte und wutschnaubend herübergelaufen kam: „Herr, wie kommen Sie dazu, mein Geflügel zu klauen?" — Kurzer Disput, dann zieht der Nachbar befriedigt mit seinen Hühnern ab, und der Käufer macht ein langes Gesicht. Am nächsten Tag steht der betrogene Käufer an der Theke eines Gasthauses in der Nähe der Laubenkolonie. Neben ihm winkt ein Herr sein Glas Bier. Dieser Herr kommt ihm etwas bekannt vor. Wo hat er ihn nur schon einmal gesehen? Da dreht dieser sich um und sagt freundlich: „Wollen Sie billige Hühner von mir kaufen, ich bin mecklenburg . .." — klatsch, eine Ohrfeige sitzt, und die Geschichte endet hinter eisernen Gittern. . . .

## Das Fest der Angorakatzen

Ein eigenartiges Fest wird zurzeit in Paris begangen: Das 500jährige Jubiläum der Angorakatzen; denn genau 500 Jahre ist es jetzt her, daß die drei ersten Angorakater nach der Seinestadt gebracht wurden. Im Jahre 1433 erschienen auf einer Internationalen Messe in der Vorstadt St. Denis orientalische Kaufleute, die allerlei unbekannte Raritäten mitbrachten, aber auch Pergamentpapier für die Doktorurkunden der Pariser Universität, u. a. m.

Bei dieser Gelegenheit wurden auch die genannten Katzen zum Kaufe angeboten. Die Professoren der Sorbonne zerbrachen sich vergebens den Kopf darüber, zu welcher Spezies die seltsamen Tiere zuzuzählen seien und mußten sich schließlich damit begnügen, für die entzückenden langhaarigen Geschöpfe einen neuen Namen zu erfinden. Bald war es Ehrensache für die Vornehmen, solch einen wuschligen Kater zu besitzen. Der Präfekt von Paris ging sogar in seinem Ehrgeiz noch weiter und legte sich eine ganze Zucht an. In Ankara selbst starben die Katzen so gut wie völlig aus, Paris hatte der Türkenstadt selbst den Rang längst abgelaufen!

### Flaschenpost wandert um die Welt

In Toulon wurde dieser Tage von einem Arbeiter eine Flaschenpost aufgefischt, die fünf Jahre lang sich im Weltmeer herumgetrieben hatte. Der Brief, den man aus der Flasche zog, lautete folgendermaßen:

„Am 31. Januar 1928, an Bord des „Orvieto". Der Finder der Flaschenpost wird gebeten, mir seine Adresse und die Fundstelle mitzuteilen. T. E. Williams, Pontypool, Wales."

Williams antwortete dem Finder, er habe die Flasche zwischen Colombo und Australien seinerzeit über Bord geworfen und freue sich außerordentlich, daß die Flasche gefunden worden sei. Seiner Meinung nach sei die Flaschenpost die einzige zuverlässige Post der Welt . . .

# Der Sternenhimmel im Juni

Von Günter Archenhold, Direktor der Treptow-Sternwarte.




Die wichtigste astronomische Begebenheit des Monats in die Sommersonnenwende. Am 21. Juni um 22 Uhr erreicht die Sonne den Höhepunkt ihrer scheinbaren Bahn, der im Sternbild der Zwillinge gelegen ist. Wir Bewohner der Nordhalbkugel haben dann den längsten Tag und die kürzeste Nacht. Nach altem Brauche lodern an diesem Tage überall die Sonnenwendfeuer auf. Der Sommer, die wärmste und fruchtbringende Jahreszeit, beginnt.

Erst um 20.30 Uhr geht die Sonne unter, und die Gestirne der Nacht tauchen nur allmählich auf. Der glanzvolle Abendstern, die Venus, ist am nordwestlichen Horizont in der hellen Dämmerung zu erspähen. Als sonnennaher Planet hat sie eine außerordentlich rasche Bewegung, die sie im Laufe des Monats aus dem Sternbild des Stiers durch die Zwillinge hindurch zum Krebs führt. Auf unserer Sternkarte, die am 1. um 22 Uhr und am 15. Juni um 21 Uhr gilt, ist ihre Stellung zur Monatsmitte vermerkt.

Eine recht seltene Planetenkonstellation ereignet sich zu Beginn des Monats. Mars und Jupiter, die aus den vergangenen Monaten wohlbekannten Wandelgestirne, kommen sich Anfang Juni außerordentlich nahe. Noch am 1. steht Mars um zwei Vollmonddurchmesser rechts von Jupiter. Am 4., dem Tage der Konjunktion, ist er nur eine halbe Mondbreite südlich vom helleren Jupiter entfernt und bildet mit ihm ein auffallendes Gestirnspaar. Mars hat an jenem Tage einen Abstand von 184 Millionen Kilometer von der Erde, der größere Jupiter ist noch 4½ mal weiter entfernt. Das Licht, der schnellste Bote im Weltenraum, braucht dann von Mars 10 Minuten, von Jupiter 44 Minuten bis zu uns.

Es waren die Beobachtungen der großen Jupitermonde, die zuerst erkennen ließen, daß man die Erscheinungen in den fernen Himmelsräumen nicht augenblicklich sieht, sondern daß das Licht gewisse Zeit braucht, um die gewaltigen Entfernungen zu überbrücken. Man hatte lange angenommen, daß die Lichtgeschwindigkeit unendlich groß sei. Um das Jahr 1676 fand Olaf Römer, daß die Verfinsterungen der Jupitermonde nicht genau zu den vorausberechneten Zeiten eintraten, sondern sich verspäteten, wenn Jupiter sich von der Erde entfernte, dagegen früher eintraten, wenn er sich in Erdnähe befand. Die Differenz, die bis zu 22 Minuten betrug, erklärte Römer durch die Annahme, daß das Licht Zeit braucht, um von Jupiter bis zur Erde zu gelangen. Aus dem Zeitunterschied erhielt Römer eine Schnelligkeit des Lichtes von 300 000 Kilometer in der Sekunde. Es ist dies die größte Geschwindigkeit, die überhaupt bekannt ist. Das Licht könnte in einer Sekunde 7½mal den Erdäquator umkreisen und gelangt in 1⅓ Sekunde bis zu unserem nächsten Nachbar im Weltenraum, dem Mond. Von den Fixsternen braucht das Licht mindestens mehrere Jahre, ehe es unser Auge trifft. Von Regulus im Löwen z. B. dauert die Reise des Lichtstrahls 100 Jahre, von Denebola, dem zweithellsten Stern des gleichen Bildes, 30 Jahre. Wenn wir also heraufschauen zu diesen Sternen, so blicken wir gleichsam in die Vergangenheit zurück.

Am Fixsternhimmel sind in diesem Monat eine Reihe von Sternbildern neu aufgetaucht. Im Süden zieht das Sternbild des Skorpion mit dem rötlichen Antares unsern Blick auf sich; darüber ist besonders deutlich die Waage erkennbar. Im Osten ist das Sommerdreieck nunmehr vollständig geworden. Wega und Deneb stehen bereits hoch am Himmel; Atair im Adler ist etwas näher zum Horizont zu finden.

Der Mond zeigt die folgenden Lichtgestalten: Am 1. Juni Erstes Viertel, am 8. Vollmond, am 15. Letztes Viertel, am 23. Neumond und am 30. wiederum Erstes Viertel.

# Die Michelstedter

ROMAN VON HELMUT LORENZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAGSORT MEISTER-WERBUNG

(16. Fortsetzung.)

„Nehmen Sie doch noch etwas Tee! Und du, Vera, hol' gleich einmal die Sammelliste herüber!"

Innerlich verwünschte Robert den Entschluß, keinen Agenten genommen zu haben. Aber er gewann der Sache die heitere Seite ab. Der Spaß war zweihundertvierundfünfzig Mark wert! Er entnahm seiner Brieftasche die Summe.

„Das Geld kommt doch von Ihrem Herrn Onkel?"

„Nein! Nein! Gnädiges Fräulein, der darf keinesfalls hiervon etwas wissen, den Betrag stifte ich!" Robert wollte nicht vom Oheim ob seines Schwabenstreiches ausgelacht werden.

Als er aufstand, um sich zu verabschieden, kannte die Dankbarkeit der beiden Damen keine Grenzen.

Frau Renate ließ es sich nicht nehmen, den großzügigen jungen Herrn über den Flur bis zur Haustür zu begleiten, versicherte ihm immer wieder, wie reizend man es fände, wenn Robert sich des öfteren auf dem Stadtgute sehen lasse.

Der Chauffeur hatte den Wagen angeworfen, Robert beugte sich schon zum Abschied über die Hand der Gnädigsten, da ertönte Hufschlag.

„Das trifft sich gut, jetzt kann ich Sie auch gleich mit meiner zweiten Tochter bekanntmachen!"

„Ist das die Dame dort hoch zu Roß?"

„Ganz recht . . . meine Tochter Edith!"

„Wohl eine leidenschaftliche Reiterin?"

„Ja, das kann man behaupten! Kaum kommt sie nach Hause, dann 'rauf in den Sattel, und weg ist sie!"

„Sitzt ganz famos zu Pferde!" lobte Robert, der mit Wohlgefallen unentwegt auf die schlanke Reiterin blickte.

„Aber dieser Herrensitz, Herr Hartroth!"

„Gnädigste! Der ist doch heute allgemein üblich!"

„In Ihren Pampas drüben ja, und in Berlin vielleicht, aber hier, ausgesucht in Michelstedt!"

„Da muß ich Ihr Fräulein Tochter in Schutz nehmen."

„Edith wird sich freuen, wenn sie einen Verteidiger hat, ich setze ihr genug zu!"

Aus den Worten der Mutter hörte Robert deutlich genug eine gewisse Gereiztheit heraus. Es leuchtete ihm ein, daß diese Edith, die jetzt geschickt vom Pferde sprang, für Vereinsmeierei, Säuglingsheime mit ihren spendehungrigen Sammellisten kein Interesse haben könne.

Uebrigens sah sie gut aus, sehr gut sogar.

Vorläufig schien sie sich wenig um den Besuch zu kümmern. Sie hatte den Kutscher herbeigerufen und besprach offenbar Angelegenheiten, die das Pferd betrafen. Während Karl den Sattel abnahm, den Gaul abrieb und mit einem Wollach versah, klopfte Edith den Hals des Braunen und reichte ihm Zuckerstückchen.

„Edith!" rief die Mutter, „hier ist Herr Hartroth!"

Die Angerufene blickte kurz auf, verfütterte ruhig den Rest des Zuckers und kam gelassen quer über den Hof auf die beiden zu, die Reitgerte dabei leicht an die langschäftigen weichen Reitstiefel schlagend und der Dogge, die in großen Sätzen um sie herum sprang, wehrend.

Sie riß den breitrandigen Reithut herunter und schüttelte mit einem Ruck des Kopfes das dunkle Haar zurück.

Endlich stand sie vor Robert und streckte ihm die Hand entgegen, was Mutter mit Unwillen sah.

„Also, Kind, ich wollte dir gern Herrn Hartroth vorstellen, der uns heute seine Aufwartung machte!"

Robert drückte die schmale kleine Hand und blickte in zwei große, dunkelbraune Augen, die ihm offen und prüfend ins Gesicht sahen.

„Also offizieller Besuch. Daher die Aufmachung! Uebrigens, Sie sind wohl nicht von hier, Herr Hartroth?"

Entrüstet blickte Frau Renate auf ihre Tochter. Edith lachte, ihre weißen Zähne blitzten.

„Ich meine natürlich, Sie sind kein Michelstedter?"

„Nein, allerdings nicht. . . Aber woraus schließen Sie das?"

„Gott! So etwas sieht man doch!"

„Der Herr kommt aus Nikiekee, Edith, das liegt an der Westküste . . ."

„Weiß schon, weiß schon!"

„Sie wissen?" fragte Robert erstaunt.

„Freilich weiß ich! Habe wiederholt dorthin geschrieben!"

„Wer ist denn der Glückliche, gnädiges Fräulein?" scherzte Robert.

„Scheint ein ziemlich trauriges Nest zu sein, dies Iquiqué! Herr Hartroth, Sie dürfen es mir nicht übelnehmen . . ."

Robert dachte gar nicht daran, etwas übelzunehmen. Die junge Dame gefiel ihm. Dauernd blickte er auf diesen roten Mund, der so geringschätzig von Iquiqué sprach.

„Glauben Sie, daß es möglich ist, auch nur eine lumpige Mähmaschine nach dort zu verkaufen? Ich schreibe mir die Finger wund; aber diese Herrschaften rühren sich nicht, bestellen nicht, antworten überhaupt nicht!"

„Das ist allerdings stark!" sagte Robert. Im übrigen blickte er verständnislos drein.

„Sehen Sie . . . das ist Ihr Iquiqué!"

„Gewiß, gnädiges Fräulein, das ist ja sehr, sehr bedauerlich! Ich . . . ich . . . verstehe nur nicht so recht, wie Sie . . ."

„Sie meinen mit den landwirtschaftlichen Maschinen . . . daß ich die nach Südamerika verkaufen will?"

Die entsetzte Mutter blickte Edith flehend an. Die ließ sich nicht beirren:

„Ich reite nämlich nicht immer . . ."

„So, so!"

„. . . ab und zu sitze ich auch im Büro! Im Büro der hiesigen Firma Sperk & Co. Sie kennen diese?"

„Hatte bisher nicht die Ehre!"

„Schadet auch nichts! Also in dieser Firma bin ich Stenotypistin, das heißt eigentlich eine Art Privatsekretärin!"

Frau Renate war verzweifelt.

„Dann, gnädiges Fräulein, sind wir gewissermaßen Kollegen. Ich nämlich so eine Art Reisender, müssen Sie wissen, das heißt eigentlich Generalvertreter."

„Das habe ich Ihnen gleich angesehen. Von Pferden verstehen Sie dann wohl nichts?"

Gerade wurde der Braune vorbeigeführt. Er wieherte dem Stalle entgegen.

„. . . Ist der nicht glänzend?"

Edith beobachtete den Besuch, wie er mit Kennermiene eines erfahrenen Rennstallbesitzers um das Pferd herum ging. Zunächst äußerte er nichts. Wenn man nichts von Pferden versteht, soll man sich nicht aufspielen, dachte Edith bei sich und fragte spöttisch:

„Nun, Herr Hartroth?"

„Mir will es scheinen, als ob der Gaul kein eigentliches Reitpferd sei."

„Damit haben Sie zufälligerweise recht! Er geht sonst vor der Kutsche."

„Wenn man es vernünftig zureitet, ist aus ihm bestimmt etwas zu machen!"

„Der geht schon jetzt prima unter dem Sattel!" mischte sich Karl unwirsch in das Gespräch.

„Famos geht er!" versicherte Edith.

Karl blickte feindselig über den Rücken des Tieres auf diesen geschniegelten Klugschnacker, der eben sein Monokel hervorholte, etwas von dem Braunen wegtrat und ihn kritisch weitermusterte.

Edith konnte ein Lachen nicht unterdrücken. Dieser Herr Hartroth sollte sich doch in Gottes Namen in sein Auto setzen. Vielleicht verstand er von diesem Sport etwas mehr.

Da geschah etwas höchst Merkwürdiges.

Robert schlug sich mit der flachen Rechten auf den Zylinder, machte einen kleinen tanzenden Sprungschritt rückwärts und saß nach einem kurzen Anlauf mit unwahrscheinlich schnellem Sprung über die Kruppe des Pferdes hinweg im Sattel, vielmehr auf der Pferdedecke.

Der Braune fuhr zusammen, stand ein Weilchen verdutzt; dann ließ er sich nicht mehr halten . . .

In mächtigen Sätzen jagte er über den Hof . . . Das Federvieh stob plusternd und aufgeregt auseinander, der Braune stieg, daß es schien, als wollte er sich nach hinten überschlagen. Aber immer wieder gehorchte er dem eisernen Schenkeldrucke . . . Die Mägde flohen kreischend in die Tore der Scheunen und sahen starr vor Staunen, wie das Pferd über zwei Wagendeichseln hinwegsetzte.

Jetzt hielt der Reiter wieder vor den Damen, zog den Zylinder, wie es Sarrasani nicht hoheitsvoller hätte tun können, und sprang vom Pferde. Er klopfte ihm beruhigend den Nacken und übergab es Karl, der dem jungen Herrn einen ehrfürchtigen Blick zuwarf.

Robert ging, das Einglas lässig putzend, auf die Damen zu und meinte wie nebenbei:

„Sie haben recht, der Gaul ist gut, aber Sie sehen ja selber, daß noch eine ganze Menge mehr aus ihm herausgeholt werden kann!"

„Hier meine Hand, Herr Hartroth! Ich bitte alles ab! Blendend sind Sie als Reiter!"

„Erlauben Sie, ich bin auch sonst ein ganz famoser Mensch! Gnädige Frau! Legen Sie ein gutes Wort für mich bei Fräulein Edith ein."

„Ach! Das nützt wenig! Ich habe ja kaum noch Einfluß auf dieses Kind!" seufzte die Mutter.

„Ja gewiß, Gnädigste, es ist ein Kreuz mit diesen modernen Töchtern! Aber es wird Zeit, daß ich fahre!"

Robert verabschiedete sich von den Damen und bestieg das Auto.

Edith trat an den Wagenschlag heran.

„Der vergeblichen Korrespondenz nach Südamerika . . . der könnte ich abhelfen, gnädiges Fräulein!"

„Wirklich?"

„Bestimmt kann ich dafür einstehen, daß Sie Antwort bekommen . . . wenn . . ."

„Nun . . . wenn?"

„Wenn Sie in Zukunft an mich schreiben. Ich garantiere für postwendende Antwort!"

Robert hatte flüsternd gesprochen und sah Edith tief in die Augen. Ihre Hand lag auf der Autotür. Leise legte er seine Rechte darauf. Schnell aber zog Edith den Arm zurück . . .

„Also Sie reisen bald wieder?" Die Frage sollte unbefangen klingen.

„Ich kann es noch nicht sagen . . . aber eins weiß ich bestimmt!"

Edith wandte den Kopf zur Seite und spielte mit der Dogge, dann blickte sie fragenden Auges auf.

„Jawohl, eins weiß ich bestimmt: Daß ich täglich reiten werde, solange ich in Michelstedt noch nötig bin!"

„Sehr vernünftig von Ihnen, Herr Hartroth!"

„Und wo reitet man hier am besten?"

„Die Gegend und die Wege sind überall gut! Ich persönlich reite am liebsten zum Gasthof „Im kühlen Grunde" hinaus."

„So! Und während der Bürozeit reiten Sie nicht?"

„Wie kann ich das?"

„Und wie lange hat Ihre Firma Bürozeit?"

„Bis vier Uhr nachmittags!"

„Nun bin ich im Bilde! Auf Wiedersehen! Ich bitte um Empfehlungen an Ihren Herrn Vater. — Es hat mir leid getan, ihn nicht anzutreffen."

Ein fester Händedruck, und der Wagen zog an.

* * *

Edith mußte in sich hineinlachen, wenn sie Mutter und Vera so begeistert von diesem Hartroth reden hörte. Im Grunde freute sie sich, daß die Einsamkeit hier draußen endlich einmal unterbrochen war. Wirklich, den beiden, insbesondere Vera, tat eine Auffrischung dringend not.

Ach! . . . Wo waren die Zeiten hin, da man einst in geselliger Fröhlichkeit mit Freunden des Hauses und Verwandten nach Wochen saurer Arbeit feierte. Vorbei . . . vorbei . . .

Auch jene trauten abendlichen Stunden innerhalb der Familie waren seltener geworden.

Heinz sprach nicht mehr von Inge. Edith wußte wohl, daß die beiden Verlobten sich noch trafen. Wenn sie fühlte, wie ihr Bruder leiden mußte, zog sich ihr Herz schmerzlich zusammen.

Vater gefiel ihr gar nicht. Zuerst hatte sie seine politischen Zwistigkeiten mit Sperk weniger ernst genommen. Aber alles, was ihr zuerst lächerlich erschienen war, wuchs sich in diesem engen Kreise zu Staatsaktionen aus. Der Knoten mußte irgendwie gelöst werden!

Einer war nun endlich einmal anders . . . dieser Neffe des Kommerzienrates! Sie würde natürlich nicht zum Gasthause „Im kühlen Grunde" reiten . . . dachte nicht daran! Zu dumm überhaupt, daß sie ihm das Ziel ihrer Spazierritte verraten hatte! Der bildete sich womöglich noch sonst was ein! War überhaupt reichlich von sich überzeugt! Aber es stand ihm gut! Reiten konnte er auch! Na . . . laß ihn man traben! Edith schmunzelte vor sich hin.

„Was hast du?" fragte die Mutter erstaunt.

„Ich amüsiere mich darüber, daß ihr gar nicht aufhört, von eurem südamerikanischen Schwarm zu reden!"

„Er ist doch aber ein ganz reizender Mensch!"

„Ich finde nichts Besonderes an ihm!".

„Das beruht vielleicht auf Gegenseitigkeit," meinte Frau Renate, „ich kann mir nämlich nicht denken, daß dein burschikoses Wesen ihn so anzieht!"

„Und ich kann mir nicht vorstellen, daß er lediglich nur deshalb gekommen ist, um uns Besuch zu machen," erwiderte Edith und fügte nebenbei hinzu: „Wie heißt er eigentlich mit vollem Namen?"

„Robert Hartroth. So steht es auf seiner Karte!"

„Na . . . dann werdet glücklich mit eurem Bob! Er scheint es dir ja mächtig angetan zu haben, Muttchen!"

Edith ging auf ihr Zimmer, um sich umzukleiden. Sie pfefferte die Reitstiefel ärgerlich in die Ecke, wußte selber nicht warum. Dann brütete sie eine Weile vor sich hin. Da saßen sie nun unten und verhimmelten diesen Bob, nein Robert, nein, Hartroth.

9.

Müde und abgespannt kam der Major abends von der Feldflur zurück. Kaum hatte er sein Zimmer betreten, da saß er auch schon, verstaubt wie er war, vor dem Pult über den Geschäftsbüchern und rechnete . . . rechnete.

So fanden ihn Frau Renate und Edith.

Die Tochter wollte kurzerhand die großen Geschäftsbücher schließen. Aber der Major schob sanft ihre Hand beiseite.

Da konnte seine Frau nicht mehr an sich halten und kam mit ihrer Neugierigkeit heraus:

„Denke dir, Detlef, der junge Herr Hartroth hat uns heute aufgesucht!"

„Wer?"

„Ach so! Du wirst ihn nicht kennen . . . ich meine den Neffen des Kommerzienrates!"

Der Major ließ sich höchst erstaunt wieder in den Sessel zurückfallen. Die Sorgenfalten auf seiner Stirn vertieften sich:

„Na . . . und?" Er hob den Kopf, trommelte nervös auf den Schreibtisch. „was wollte er denn?"

„Eigentlich wollte er dich sprechen!"

„Aha!" Der Major nickte und lächelte trübe.

„Wir haben sehr nett mit ihm geplaudert. Wirklich ein anziehender Mensch!" meinte Frau Renate, „dabei sehr frisch, vielgereist und äußerst gewandt!"

Auf den Hausherrn machte die Schilderung dieses jungen Herrn wenig Eindruck, offenbar hörte er nicht recht zu. Das Darlehn des Kommerzienrates und diese elenden Zinsen gingen ihm im Kopf herum.

„Ja! . . . Und dabei weißt du noch gar nicht, was er in wahrhaft großmütiger Weise für unser Säuglingsheim gestiftet hat!"

„Wird ein schöner Schmarren sein, diese Stiftung!"

„Zweihundertvierundfünfzig Mark hat er auf einem Brett hingelegt."

Der Major fuhr auf, seine Augen wurden groß, sein Mund blieb offen. Dann blätterte er in den Kreditorenkonten. Da stand es ja schwarz auf weiß . . . Er starrte weiter in das Buch: Rückständige Zinsen an Kommerzienrat Hartroth 254 Mark!

„Und gerade das finde ich so nett und aufopfernd, daß der junge Herr diesen Betrag aus eigener Tasche bezahlte!"

Der Major hörte nicht auf diese Lobpreisung. Er hörte nur immer die Zahl 254! Das alles war ihm unklar . . . völlig unverständlich. Aergerlich schlug er das Geschäftsbuch zu, daß der Staub aufwirbelte.

„Da mag sich ein anderer durchfinden!"

* * *

Edith ging diese Geschichte im Kopfe herum. Die ganze Art des Vaters in den nächsten Tagen behagte ihr gar nicht. Sie mußte dahinterkommen, koste es, was es wolle!

Es fiel ihr nicht schwer, Einsicht in die Geschäftsbücher zu bekommen. Vater wollte sie ja sowieso in der nächsten Zeit in die Buchführung des Stadtgutes einweihen.

Daß er zwanzigtausend Reichsmark Darlehen vom Kommerzienrat bekommen hatte, war sofort ersichtlich, ebenso, daß Zinsen zu zahlen und noch rückständig waren.

Aber daß dieser Hartroth ausgerechnet den gleichen Betrag von 254 Mark für das Säuglingsheim gestiftet hatte, das blieb auch ihr unklar.

Ein Entschluß reifte in ihr: Mit diesem jungen Herrn Hartroth mußte Rücksprache genommen werden.

Geheim natürlich. Es blieb gar nichts weiter übrig, als sich nach jenem Gasthof „Zum kühlen Grunde" hinauszubegeben . . . An Reiten war natürlich nicht zu denken! Der bildete sich sonst wohl ein, daß man auf ihn flöge!

Ob er überhaupt gekommen war? Es waren schon drei Tage vergangen!

Sollte man den Wirt anklingeln? Da hielt Edith schon den Hörer in der Hand.

„Hier Gasthaus „Zum kühlen Grunde" . . . wer dort?"

„Hier Stadtgut!" Edith wußte nicht weiter.

„Sie wünschen?"

„Ach, es handelt sich nur um eine Auskunft. — Sagen Sie mal . . ."

(Fortsetzung folgt.)